Hieronymus Megisers Leben und Werke.

Von

Max Doblinger.

Einleitung.

Auf die Glanzperiode des Humanismus in Österreich unter K. Max I. folgten wieder schlechtere Zeiten für denselben. Die gewaltige Bewegung der Reformation, welche auch hier vielfach die alten Verhältnisse umgestaltete, und die häufigen Kriegsläufe jener Jahrzehnte konnten vorerst wenig fördernd auf diese Tätigkeit einwirken und hatten zunächst ein Nachlassen derselben auf dem Boden Österreichs zur Folge.

Dieser Rückgang war indes nur von kurzer Dauer. Die Söhne K. Ferdinand I. besaßen wieder stärkere wissenschaftliche, literarische, sowie künstlerische Neigungen. Dazu wird nun ein neues Moment mächtiger und mächtiger: auch hier drang die neue Lehre in raschem Siegeslaufe ein. Als sich der Protestantismus um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts daselbst einigermaßen gefestigt hatte, brach damit eine neue Epoche kulturellen Lebens für unsere Heimat an, deren Bewohner sich zum überwiegenden Teile dem neuen Bekenntnisse anschlossen. Auch die ständischen Vertretungen waren in ihrer Mehrheit dafür gewonnen und bildeten bei ihrer grossen politischen Bedeutung und Machtstellung alsbald das natürliche Bollwerk des Protestantismus¹⁾.

Sie schufen vor allem mit rühmenswerthem Eifer ein wohlgeordnetes Schulwesen und scheuten keine Kosten dafür. Die landschaft-

¹⁾ Vgl. Loserth, d. Reformat. und Gegenreformat. i. d. innerösterreichischen Ländern. Stuttgart, 1898.

lichen Schulen und Stifte in Linz¹⁾, Graz²⁾, Klagenfurt³⁾ und Laibach⁴⁾ genossen ein grosses Ansehen. Von allen protestantischen Universitäten Deutschlands zogen die Stände eine ganz beträchtliche Anzahl bedeutender Gelehrter dafür heran; Theologen und Schulmänner, Historiographen, Juristen, Mathematiker und Astronomen wie der grosse Kepler, Sprachgelehrte u. a. standen in ihren Diensten, so wie sie auch das Medizinalwesen durch Anstellung von Doktoren und Apothekern regelten. Unter ihrem Regime wurde die Herausgabe wissenschaftlicher Werke gefördert, das Buchdruckergewerbe, so in Linz und Graz unterstützt. Ein nicht geringes Mass literarischer und wissenschaftlicher Bildung verbreitete sich damals in weiten Kreisen des Adels wie der wohlhabenden Bürgerschaft. Nie waren die geistigen Fäden, welche die österreichischen Länder mit dem Reiche verbanden, stärker als in jenen Tagen. Diese schaffensfrohe, noch vom Geiste des Humanismus erfüllte Tätigkeit erstreckte sich auf fast alle Gebiete des damaligen Wissens. Es wäre verfehlt, der immerhin regen, aber unfruchtbaren religiösen Polemik jener Zeit einen allzu grossen Anteil daran beizumessen. Die führenden Männer dieser Kreise, deren Los oft schliesslich ein Exulantendasein wurde, erfreuten sich trotz alledem auch der Achtung und Wertschätzung ihrer katholischen Mitbürger. Die Stürme der Gegenreformation haben auch ihrer Wirksamkeit ein Ende gemacht und damit in so mancher Hinsicht eine vielverheissende Weiterentwicklung abgeschnitten.

Einer der bedeutendsten Männer dieser Epoche war Hieronymus Megiser, der als hervorragender Schulmann, Linguist und Polyhistor auf österreichischem Boden in Graz, Klagenfurt und Linz tätig war und in letzterer Stadt als einer der Epigonen des Humanismus auch sein reichbewegtes Leben beschloss. Kaum die wichtigsten Daten aus dem Leben dieses Gelehrten waren bisher sichergestellt, seine vielseitigen und bedeutenden Werke haben noch nicht die verdiente Würdigung gefunden.

I. Jugend und Universitätsjahre.

Hieronymus Megiser ist gleich seinem grossen Landsmanne, dem Astronomen Kepler, mit dessen Schicksalen sein Lebenslauf so manche Ähnlichkeit hat, ein biederer Schwabenkind.

¹⁾ Vgl. Schiffmann, Das Schulwesen im Lande ob der Enns, 59. Bericht d. Museums Francisco Carolinum in Linz.

²⁾ Peinlich, Geschichte d. Gymnasiums zu Graz, Gymnas. Progr. 1864—1872.

³⁾ Labinger, Zur Geschichte d. Gymnas. in Klagenfurt, Gymnas. Progr. 1892.

⁴⁾ Vgl. Dimitz, Geschichte Krains Bd. II und III.

Er stammt aus einem Schulmannshause, dessen Familienname von dem badischen Orte Meckesheim, südöstlich von Heidelberg, im Volksmunde Mekessen geheissen, herzuleiten sein dürfte¹⁾. Sein Vater gleichen Namens war wohl ein Bauernsohn²⁾, um 1525 zu Thann im damaligen Amte (Mark-) Gröningen (j. Oberamt Ludwigsburg) geboren. Er wurde am 15. November 1545 in das „Stipendium“ zu Tübingen aufgenommen, befand sich zwei Jahre darauf unter den Bakkalareui der Artistenfakultät dieser Hochschule und magistrirte am 4. Februar 1551 an derselben. Wo er in den nächsten Jahren weilte, ist nicht festzustellen. Im Jahre 1554 wurde er Collega Paedagogii, der zweite Lehrer des Gymnasiums zu Stuttgart, dessen Leiter der bekannte Alex. Maeklin war, und heiratete dessen Tochter Judith. Als erstes Kind dieser Ehe kam Ende 1554 oder 1555 ein Söhnlein zur Welt, das den Namen seines Vaters erhielt — unser nachmaliger Gelehrter, der somit ein geborener Stuttgarter ist, als welchen ihn später auch die Universitätsmatrikel ausweisen. Klagen über die Tätigkeit Hieronymus' Vater hatten im Februar 1559 die Versetzung nach Kannstadt zur Folge, wo Hieronymus' Vater als Präzeptor, Leiter des Progymnasiums wirkte, 1568 kam er in gleicher Eigenschaft nach Calw; daselbst wurde den Eltern ein zweiter Sohn Georg geboren³⁾.

Unter diesen Verhältnissen wuchs unser Hieronymus heran. Ob er, was am wahrscheinlichsten, von seinem Vater, den Crusius einen ausgezeichneten Griechen nennt, herangebildet wurde, oder etwa im Hause seines Grossvaters weilte und dabei das Stuttgarter Gymnasium besuchte, bleibt unsicher. Schon begannen sich die Geistesgaben des talentvollen Jünglings zu entfalten: die Schätze klassischer Bildung erschlossen sich ihm; er eignete sich die beiden alten Sprachen vollkommen an und brachte es zu vieler Fertigkeit darin⁴⁾. Daneben erweckten Schilderungen fremder Länder und Berichte über wichtige Zeitereignisse mächtig sein Interesse. Wie er selbst erzählt⁵⁾, machte er sich im Alter von 12 Jahren an eine Beschreibung der Belagerung von Malta (1557), an der seine jugendliche Fantasie Gefallen fand. So prägten sich schon frühzeitig seine Neigungen aus, denen er nach-

¹⁾ Mitteilung des Herrn Dr. G. Bossert — Nabern b. Kirchheim, Württemberg.

²⁾ Schmoller, Anfänge des theolog. Stipendiums in Tübingen, S. 20 und Faber, Württemb. Familienstiftungen, Heft II. S. 23.

³⁾ Vgl. die Stammtafel.

⁴⁾ Jöchers Gelehrten Lexikon III. col. 356; vgl. auch die Verse des jungen M. im (Brenzischen) *Κατηχησμός*, ed. Hier Megiser (senior), Tübingen 1588 (Köhler, W., *Bibliographia Brentiana*, 270).

⁵⁾ Vgl. die Vorrede zu s. Keyser Chroniken Auszug, Frankfurt a. M. 1603.

mals in seiner Tätigkeit als Humanist und Linguist, Geograph und Polyhistor nachging.

Im Jahre 1571 bezog Hieronymus (Sohn) die Landesuniversität, die sich dazumal der Pest wegen in Esslingen befand, und konnte daher erst am 25. September 1572¹⁾ in die allgemeine Universitätsmatrikel eingetragen werden. In Tübingen wurde er Lieblingsschüler und Amanuensis Frischlins²⁾, der daselbst seit 1568 als Extraordinarius wirkte, und machte sich dessen formgewandtes Latein zu eigen. Im Griechischen war Professor Martin Crusius³⁾ sein Lehrer, ein ausgezeichnete Sprachkenner—Frischlins heftiger Gegner. Mit beiden blieb er späterhin in enger Verbindung.

An der Tübinger Hochschule pulsierte damals reges Leben. Insbesondere standen die Protestanten Österreichs zu dieser Universität in engen Beziehungen⁴⁾, die vom Herzoge Christof von Württemberg und selbst dem nachmaligen Kaiser Max II. manche Förderung erfuhren. Von hier wurde eine ganze Anzahl tüchtiger Männer an das evangelische Kirchen- und Schulwesen zumal Inner-Österreichs berufen; auch als Erzieher der adeligen Jugend waren dort junge Kräfte gerne gesehen, und viele protestantische Österreicher aus den Geschlechtern des Adels und den Familien der evangelischen Geistlichkeit fanden sich damals zum Studium in Tübingen ein. In diesen Kreisen bewegte sich auch Megiser daselbst; der spätere Linzer Schullektor Johann Memhart, die beiden Söhne des bekannten Krainer Reformators Truber⁵⁾ und dessen jüngerer Genosse Dalmatin⁶⁾, sowie der nachmalige Grazer Superintendent Wilhelm Zimmermann gehörten zu seinen Studiengenossen. — Beziehungen, die denn für Megisers Zukunft bedeutungsvoll geworden sind.

Am 13. Februar 1577⁷⁾ magistrirte er auf der Artistenfakultät und blieb zunächst noch in Tübingen, wo er ein Stipendium des auf einer Privatstiftung beruhenden Studienhauses Martinianum genoss. Im Jahre 1579 bewarb er sich dann um eine Präzeptorstelle an einer der württembergischen Klosterschulen, wozu die tüchtigsten Kräfte

¹⁾ Universitätsmatriken.

²⁾ Strauss, Leben und Schriften d. Dichters und Philologen N. Frischlin, Frankfurt a. M. 1856.

³⁾ Allgem. deutsche Biographie, IV. 633.

⁴⁾ Vgl. Loserth, Die steierm. Landschaft etc., Festschrift, Graz, 1898; Elze, d. Univ. Tübingen und die Studenten aus Krain, Festschrift, Tübingen, 1877.

⁵⁾ Vgl. Allgem. deutsche Biographie XXXVIII. 669.

⁶⁾ Ebenda, IV. 712.

⁷⁾ Tübinger Universitätsmatriken.

herangezogen wurden, erschien vor der Oberkirchenbehörde in Stuttgart und hielt seine Probelektion. Obwohl er dreimal vorsprach¹⁾, gingen die Hoffnungen, die sich Megiser hier auf eine Stellung gemacht hatte, nicht in Erfüllung. Für einen Schüler Frischlins hielt es schwer, gegen den einflussreichen orthodoxen Kreis verschwägerter und verwandter Familien durchzudringen, der sich damals in alle bedeutenderen Kirchen- und Lehrämter Württembergs teilte²⁾, derselbe Kreis, der auch einen Kepler von seiner Heimat ferne hielt.

Da fand Megiser eine Stelle als Erzieher bei der angesehenen Familie des Herrn Hans Kisl, Freiherrn zu Kaltenbrunn bei Laibach, die besondere Förderer der von Megisers Freunden in Tübingen besorgten windischen Bibelübersetzung waren, und wurde dadurch in das ferne Krain versetzt³⁾. Dort bot sich ihm bald eine Gelegenheit, seinem ehemaligen Lehrer Frischlin nützlich zu sein, der bereits 1576 einen Ruf nach Graz erhalten hatte⁴⁾. Als die krainischen Stände eine Reform ihres evangelischen Schulwesens zu Laibach vornahmen, gedachte Megiser seiner und lenkte deren Augenmerk anfangs 1582 auf diesen Gelehrten. Im Sommer desselben Jahres trat Frischlin bereits sein Amt als Rektor des landschaftlichen evangelischen Gymnasiums in Laibach an. Im gleichen Jahre schied Megiser vom Hause Kisl und zog nach Padua, um dort die Rechte zu hören. Zum zweitenmale weilte er in den Jahren 1584—1588 als Präzeptor der Freiherren Jakob und Karl von Kisl, sowie der jungen Freiherrn Friedrich und Georg Hartmann von Stubenberg⁵⁾ daselbst, mit welchen er im Sommer 1585 auch eine Reise nach Bologna und Siena unternahm, auf der er wohl auch Rom zum erstenmale sah. 1588 wurde er von den Rechtshörern deutscher Nation in Padua zu deren erstem Bibliothekare gewählt. Darauf durchreiste Megiser in den Jahren 1588—1589 ganz Italien bis Neapel und Sizilien und stattete als Begleiter eines Herrn Bartolomäus Zwickel von Weyern⁶⁾ selbst der Insel Malta einen Besuch ab, wobei ihm Empfehlungen des obersten Meisters des Malteser-Ordens für Deutschland, Philipp Riedesel von Camberg von

¹⁾ Rechnungen des „Kirchenkastens“, mitgeteilt durch Dr. Bossert.

²⁾ Vgl. Reitlinger, Johannes Kepler, S. 183—184, wo sich eine Aufzählung des „schwäbischen Verwandtschaftshimmels“ findet.

³⁾ 1581 war er in Fiume als Kislischer Hofmeister; vgl. d. Epigramme Megisers im Brenzischen *Κατ'ἑχμῶς* (Köhler, a. a. O.)

⁴⁾ Seuffert, Frischlins Beziehungen zu Graz und Laibach, Euphorion, V., 257 ff.

⁵⁾ Die Rechnungen über diesen Paduaner Aufenthalt befinden sich im Steierm. Landesarchive Abt. Stubenberg.

⁶⁾ Vgl. d. Widmung seiner Kayser Chroniken Auszug, Frankfurt a. M. 1603.

grossen Nutzen waren. Allenthalben sammelt er dabei Beobachtungen über Land und Leute, Sprache und Sitten der Bewohner. Mehr als alle sonstigen Kunstschatze zogen den Humanistenschüler die Reste der Antike an.

Nach seiner Rückkehr nahm er Ende 1589 seinen Wohnsitz zu Graz in der Steiermark, wo er neben anderen Tübinger Freunden den Superintendenten D. Wilhelm Zimmermann antraf. Zu Neujahr 1590 widmet er dem jungen Erzherzoge Ferdinand, als er von Graz nach der Jesuitenuniversität Ingolstadt abreiste, seine *Strena Propemptica*. Auch sonst war Megiser damals bereits emsig schriftstellerisch tätig und zeigte in der 1592 bei Widmannstädter in Graz erschienenen *Paraimologia Polyglottos*, sowie in seinem *Dictionarium quattuor linguarum* (deutsch-latein-sloven.-italien.), bei Faber in Graz 1590 erschienen, seine sprachwissenschaftlichen Kenntnisse, wobei er das in Krain erlernte Slovenische verwertete. Daneben gab er in Venedig auch ein musikalisches Werk des Freiherrn J. G. v. Kisl ohne dessen Vorwissen mit einer italienischen Vorrede 1591 heraus¹⁾. Noch in seinem Todesjahre verlieh Erzherzog Karl proprio motu Megiser für seine Leistungen den Titel eines *Ordinarius Historiographus*. Mit befreundeten Gelehrten unterhielt Megiser einen regen Briefwechsel; seinem betagten Lehrer Martin Crusius, den K. Max II. wegen seiner Sprachkenntnisse als Gesandten beim Sultan verwendet hatte, schrieb er noch am 24. Jänner von Graz aus²⁾. Nach dem Tode des 1590 gestorbenen Erzhs. Karl fand Megiser dort auf die Dauer keinen Boden mehr, wurden doch unter dem immer strenger katholischen Regime allmählich alle Protestanten vom Hofe entfernt. Am 24. Mai 1591³⁾ liess ihm Erzherzog Ernst auf sein Supplizieren die ansehnliche Summe von 200 Gulden — wohl als Abfertigung zukommen.

Nun zog er weit umher; seine Reisen nach Norddeutschland, in den Niederlanden und England fielen in diese Zeit. Dann hielt sich Megiser in der blühenden Reichsstadt Frankfurt a. M. auf — und gründete dort seinen Hausstand. Als fast vierzigjähriger Mann vermählte er sich mit Katharina, einer Tochter des Frankfurter Buchdruckers Johann Spiess⁴⁾, der hier seit 1572 ansässig war.

¹⁾ Vgl. Allgem. deutsche Biographie, XXI, 184.

²⁾ Ankershofen-Hermann, Geschichte von Kärnten, II², 298.

³⁾ H., H.- und St.-Archiv, Wien, Kammerregistr. Karl II., XV^a, f. 35'.

⁴⁾ Vgl. über denselben: Pallmann, Sigmund Feyerabend, Archiv für Frankfurts Geschichte, N. F. IX, 19 und 226; nach Ch. Hauptmann, Einige Nachrichten von d. Vorstehern und Lehrern d. g. Gymnasiums zu Gera, Gera 1808, S. 68, sowie laut Eintragung in den Matriken der protest. Landschaftspfarr in

II. Das Rektorat in Klagenfurt und dessen Ende.

Auch von Frankfurt aus, wo er in nicht ungünstigen Vermögensverhältnissen lebte, unterhielt Megiser Beziehungen zu Innerösterreich. Laut Schuldschein datum Klagenfurt 1592 April 24 lieh er den Kärntner Ständen „zu ihrer Notdurft“ volle 1200 Gulden¹⁾, und im Juli 1593 hatte er bereits von den Ständen einen Ruf nach Klagenfurt an das dortige landschaftliche Gymnasium²⁾, dem er gerne Folge leistete, und wurde dessen Rektor, der letzte dieser angesehenen Anstalt. Für die Reise von Frankfurt a. M. nach Klagenfurt bewilligte ihm der ständische Ausschuss nachträglich³⁾ ein „Anzuggeld“ von 370 Gulden.

An dieselbe Schule wurde nun auch Megisers Vater herangezogen, der von Calw 1581 nach Wildberg gekommen war und dort bis 1588 gewirkt hatte. Unseres Hieronymus jüngerer Bruder Georg dagegen, der gleichfalls zu Tübingen studierte, verblieb im württembergischen Kirchendienste⁴⁾. Der Sohn zog den durch der Gattin Tod vereinsamten Vater als Kollega an seine Schule nach Klagenfurt. Dort hat derselbe am Weihnachtstage 1595 im Alter von 70 Jahren sein Leben beschlossen⁵⁾ und auf dem alten Friedhofe an der Stadtpfarrkirche seine Grabstätte gefunden. Dafür erweiterte sich in rascher Folge unseres Hieronymus Familienkreis. In Klagenfurt⁶⁾ schenkte seine Gemahlin zuerst 1594 zwei Töchtern Lukrezia und Konkordia das Leben, sodann zwei Knaben, beide namens Hieronymus, von denen der ältere, am 3. Mai 1597 geboren, bereits im September dieses Jahres starb, während der zweite am 4. Juli 1598 zur Welt kam. Daher nennt auch Megiser in der Dedikation seiner *Annales Carinthiae* Kärnten als das Vaterland seiner Kinder⁷⁾; sie sollten es nur zu bald verlieren!

Auch in Klagenfurt entfaltete Megiser eine eifrige und fruchtbringende Tätigkeit an dem ihm anvertrauten Schulwesen. Darüber

Linz (Orig. im Museum Franciso Carolinum in Linz) zur Vermählung von Megisers Tochter Lucrezia, 1614 Jan. 14 war sie Spiess' Tochter.

¹⁾ Kärnt. Landesarchiv, Klagenfurt, Orig, Konzept, Pap., Lade 272, Fasz. 1

²⁾ Vgl. die Widmung des „Traktats von dem dreyfachen Ritterstand“, Frankfurt a. M. 193 August 1.

³⁾ 1594, Februar 25; Ausschuss-Protokolle 1594; Kärntn. Landesarchiv, Klagenfurt.

⁴⁾ Schmoller, Die Anfänge des theolog. Stipendiums in Tübingen, S. 20—21.

⁵⁾ Ebenda.

⁶⁾ Lebinger, Zur Gesch. des Gymnas. in Klagenfurt, Gymnas.-Programm 1892, S. 22.

⁷⁾ Ebenda S. 21.

musste allerdings sein literarisches Schaffen vorübergehend zurücktreten; das einzige Werk das er während seines Klagenfurter Rektorates veröffentlichte¹⁾, ein lateinisch-deutsches Wörterbuch war zum Gebrauche für seine Schüler bestimmt. Nebenher blieb Megiser fortwährend in stetem Verkehre mit seinen Tübinger Freunden. Noch in den Jahren 1595 wurden unter seiner Mithilfe mehrere Wagenladungen mit 21 grossen Fässern, welche die von Truber bei Gruppenbach in Tübingen verlegte windische Hauspostille enthielten, aus dem Reiche über Augsburg hereingebracht; sie fanden im Klagenfurter Schulhause Unterschlupf und sichere Weiterbeförderung. Die Krainer Verordneten sprachen ihm dafür am 17. April 1596²⁾ ihren Dank aus, worauf sich Megiser in seiner Antwort vom 4. Mai neuerlich zu aller Dienstfertigkeit in dieser ihm so sehr am Herzen liegenden Sache erbot. Es blieb aber wohl bei diesen letzten Sendungen, die von den Truberischen Drucken nach Krain abgingen. Zur selben Zeit erhielt Megiser auch die von dem Kärntner Prediger Cristalnigk hinterlassenen Materialien für eine Kärntner Landesgeschichte, mit der ihn die Stände als ihren Historiographen betrauten.

Nun aber wurde auch in Kärnten die Gegenreformation wieder wirksam, die seit dem Tode Erzherzog Karl II. vorübergehend geruht hatte, und für das innerösterreichische Protestantentum begann damit ein schwerer Kampf, der mit seiner Vernichtung und mit dem Verluste der Stellung endigte, welche die Stände bisher behauptet hatten. Unter Erzherzog Karl war dem Augsburger Bekenntnisse immerhin noch ein gewisses Mass von Duldung und seine Existenz geblieben; der strengkatholische Ferdinand II. dagegen war gewillt, dem Protestantismus in seinen Landen, wenn möglich, überhaupt ein Ende zu machen, trotzdem er damit seinen eigenen Landen schwere soziale Schäden zufügte: was Innerösterreich damals verlor, ist uns erst in jüngster Zeit durch die Arbeiten Loserths⁴⁾ u. a. zum Bewusstsein gebracht worden.

¹⁾ *Annales Carinthiae*, Leipzig 1612.

²⁾ *Nomenclator Latino-Germanicus*, Frankfurt a. M., 1599.

³⁾ Orig. Krainer Landesarchiv zu Laibach, Fasc. L. A. F. f. 15—16 und 17—18; vgl. dazu auch Valvasor, *Ehre des Herzogt. Krain*, II. 461, der davon berichtet.

⁴⁾ Vgl. J. Loserth: *Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im 16. Jahrh.*, Stuttgart, 1898; *Zur Geschichte der Gegenreformation in Kärnten*, Archiv für vaterländ. Geschichte und Topographie, XIX., Klagenfurt 1900; *Die Gegenreformation in Innerösterreich und der innerösterreich. Herren- und Ritterstand*, Mitteil. d. Instit. f. österr. Geschichtsf., Erg.-Bd. VI. 597 ff.

Zuerst wurde die Gegenreformation im Hauptlande Innerösterreichs, in der Steiermark seit 1598 mit wachsendem Drucke und steigender Schärfe durchgeführt, ohne erheblichen Widerstand zu finden. Gerade dass sich Erzherzog Ferdinand dabei von den gemässigten Ansichten eines Stobaeus, des Bischofs von Lavant leiten liess, erleichterte ihm die Durchführung seiner Pläne und sicherte den Erfolg.

Als man mit den verfügbaren Massregeln in der Steiermark einigermaßen durchgedrungen war, begann anfangs 1600 dasselbe Werk auch in Kärnten.

Am 1. Juni 1600 befahl Erzherzog Ferdinand die Aufhebung des protestantischen Kirchen- und Schulministeriums und die Ausweisung der evangelischen Geistlichen und Lehrer aus Kärnten; sie hatten das Land binnen zehn Tagen zu räumen. Der Erzherzog war nicht gesonnen, sich von seinem Vorhaben abbringen zu lassen und die Bitten und Vorstellungen der ständischen Verordneten, die sich darüber mit den Ständen der übrigen innerösterreichischen Länder ins Einvernehmen setzten, blieben erfolglos. Es lag nicht an den Männern, die davon in erster Linie betroffen waren, den Geistlichen und Lehrern in Klagenfurt, wenn sie dem Befehle Folge leisteten: sie waren entschlossen, auf ihrem Posten auszuharren und sollten sie ein Opfer ihrer Pflichttreue werden. Dagegen fügte sich der Kärntner Herren- und Ritterstand, obwohl er sich der ganzen Tragweite des gegen sein Bekenntnis geführten Schlages wohl bewusst war, gleich seinen steirischen Standesgenossen in das anscheinend Unvermeidliche, als alle Vorstellungen fruchtlos blieben und weitere Mandate des Erzherzogs in rascher Folge erschienen¹⁾.

Nachdem am 13. August bereits der dritte Befehl in dieser Sache ergangen war, erhielten die Verordneten nach weiteren Verhandlungen am 8. November 1600 abermals zwei landesfürstliche Dekrete. Am selben Tage noch wurden die Mitglieder des Kirchenministeriums und Megiser als Rektor für die Lehrer an der Stiftsschule vorgeladen: sie erhielten den strikten Befehl, sich „zwischen heut und morgen“ aus dieser Stadt zu begeben. Die dringenden Vorstellungen, welche die Verordneten den Reformatiionskommissären in St. Veit machten, erwirkten wenigstens, dass Megiser und die Lehrer der Stiftsschule vorläufig in Klagenfurt bleiben durften, wo sie nun Augenzeugen der Szenen, unter denen sich die Gegenreformation an den Bürgern vollzog, sowie der Verbrennung der lutherischen Bücher wurden. Ein Kodex aus dem Besitze Megisers hat uns die Kenntnis dieser Vor-

¹⁾ Vgl. Loserth, Archiv für vaterl. Geschichte und Topographie, XIX., und S. A.

gänge erhalten¹⁾: mit eigener Hand schrieb er die Erlebnisse jener bewegten Tage nieder.

Das Leid und die Bitterkeit des Exulantenloses sollten aber Megiser nicht erspart bleiben; die Achtung und Verehrung, die man dem gelehrten Manne, dem Historiographen Erzherzog Karl II. von allen Seiten entgegenbrachte, vermochten ihn nicht davor zu bewahren und halfen ihm so wenig darüber hinweg als dem grossen Kepler in Graz die Wertschätzung, die ihm auch die Jesuiten zollten. Kaiser Rudolf II. hatte Megiser den Titel eines Comes Palatinus²⁾ und eine goldene Ehrenkette verliehen, auch Erzherzog Ferdinand war ihm schwerlich persönlich abgeneigt; aber man war nun einmal nicht gewillt, bei dem grossen Werke der Rekatholisierung irgendwelche Rücksichten walten zu lassen. Bereits am 13. November 1600 erhielten Megiser und seine Kollegen abermals einen Befehl der Kommission, das Land zu verlassen, bei Androhung der schlimmsten Strafen. Vergebens verwahrte sich Megiser an der Spitze seiner Amtsgenossen abermals energisch gegen die Ausweisung. Er machte geltend, dass er am Hofe Erzherzog Karls sowie vom Kaiser in Ehren gehalten worden sei und sich nicht das mindeste habe zu Schulden kommen lassen; zudem sei er nun an die zehn Jahre landschaftlicher Diener und Historiograph, und habe von den Kommissären die Erlaubnis erhalten im Lande zu bleiben.

Allerdings nahmen sich die Stände der Verfolgten nach Kräften an; aber auch sie waren nicht im Stande genügenden Schutz zu gewähren. Die Verordneten luden die Kirchen- und Schuldienere am 21. August vor und eröffneten, mit gutem Gewissen vermöge man ihnen den Abschied nicht zu geben, sei aber andererseits nicht in der Lage, sie wider die Befehle des Erzherzogs zu beschützen. Bei der Beratung vom 23. November kamen die „Herren und Landleute des grossen und kleinen Ausschusses“ endlich angesichts der traurigen Sachlage zu dem Entschlusse, die Prediger und Lehrer mit einer angemessenen Abfertigung versehen zu entlassen und ihnen ihre wohlverdienten „Testimonia“ und Empfehlungsbriefe auszufertigen. Die überzeugungstreuen Männer waren auch jetzt noch Willens gewesen, auf ihrem Platze auszuharren, komme, was da wolle, und sich auf bessere Zeiten zu gedulden. Da wurde dem Kirchenministerium am 13. Februar 1601 ein neuer scharfer Befehl mitgeteilt und da die Verordneten, sowie die Prediger und Lehrer zur Einsicht kamen, dass alle Bemü-

¹⁾ Wie jetzt feststeht, von Megisers eigener Hand.

²⁾ Alle weiteren Nachforschungen darüber blieben vergeblich; Megisers Wappen war ein goldener Schwan im blauen Felde.

hungen, Kirche und Schule zu erhalten, vorläufig vergeblich, und wenigstens vorderhand kein Umschwung der Verhältnisse zu erwarten sei, so schritt man denn zum Letzten!

Nachdem die Prediger bereits im März 1601 das Land verlassen hatten, baten Megiser und die übrigen Lehrer der Landschaftsschule, die bis zum Ende ausgeharrt hatten, am 23. März 1601 nochmals in einem von tiefstem Ernste erfüllten Schreiben, in dem sie mit Recht auf ihre aufopfernde Pflichterfüllung hinwiesen, die Landstände um Verhaltensmassregeln. Am 6. April 1601 ging Megiser ein Schreiben der Verordneten zu, sie sähen sich ausser Stande, noch länger vor dem Landesfürsten Schutz zu gewähren, und müssten sie daher ihren Abzug nehmen lassen. Megiser und seine acht Genossen erbaten sich noch von den Ständen empfehlende Zeugnisse und eine entsprechende Abfertigung; ihre Lage sei umso trauriger, als im Reiche bereits alles überlaufen und die anderen Exulanten ihnen zuvorgekommen seien, so dass sie nicht wissen könnten, wann sie wieder zu einem Dienste kämen. Dieser Bitte wurde ihnen verdientermassen willfahrt und Megiser sowie seine Leidensgenossen am 13. April 1601 mit je einer Jahresbesoldung abgefertigt. Als die Letzten von allen verliessen sie das Land¹⁾ für immer; denn ihre Hoffnung, bei besseren Zeiten in dasselbe zurückkehren zu können, ist nicht in Erfüllung gegangen.

Damit war die Klagenfurter Stiftsschule, die Stätte ihres eifrigen Wirkens vernichtet. Mit Weib und Kindern musste Megiser, der treu auf seinem Posten ausgeharrt, das Schicksal der Exulanten an sich erfahren und den Seinen in der Ferne eine neue Heimat suchen.

III. Megiser als Exulant in Frankfurt a. M., Gera und Leipzig.

Als Megiser aus Kärnten schied, stand er wenigstens nicht verlassen mit den Seinen in der Welt. Sein Ruf und alte Freunde konnten ihm leicht eine neue Stellung an einer gastlicheren Stätte verschaffen, und bis dahin gewährten seine Schwiegereltern ein Obdach in Frankfurt a. M., wohin er sich vorläufig zog. Dort war überdies auch der Buchhändler Johann Brathering ansässig, mit dem er bereits durch den Verlag seines 1599 erschienenen *Nomenclator Latino-Germanicus* in Verbindung stand, was ihm für die Herausgabe weiterer Werke von Vorteil sein konnte.

Am 6. Mai 1602²⁾ kam im Frankfurter Rate ein Gesuch Megisers zur Verlesung, worin er unter Darlegung der in Kärnten erlittenen

¹⁾ Vgl. Loserth a. a. O.

²⁾ Frankfurt a. M., Ratssupplikationen, 1602, Stadtarchiv.

Verfolgung bat, auf drei Jahre in Frankfurt seinen Wohnsitz nehmen zu dürfen. Der Rat, über seine Bitte hinausgehend, bewilligte ihm, der eine Bürgerstochter zur Frau hatte, das Bürgerrecht. Am 27. Juli wurde er als Historiographus aus Stuttgart ins Bürgerbuch¹⁾ eingetragen. Das Wenige, was wir sonst über Megisers Aufenthalt in dem reichen Frankfurt erfahren, erschliesst sich uns zumeist aus den Vorreden seiner in diesen Jahren bei Brathering verlegten Werke, deren er im Jahre 1602 allein nicht weniger als acht erscheinen liess; die Manuskripte hiezumal mag er teilweise noch aus Klagenfurt mitgebracht haben. Es war ohne Zweifel die Not, welche unseren Megiser gleich Kepler, der sich darüber selbst launig auslässt, damals zwang, manches zu veröffentlichen, was wie die *Hebräomastix* oder die *Neuausgabe von Arnoldi de Villanova Speculum Alchymiae* und die *Prophetia Anglicana* des Gelehrten weniger würdig, aber dazumal gerne gelesen war. Megiser erfreute sich in Frankfurt vieler Wertschätzung; hier gehörten auch mehrere Katholiken, wie der Komthur des Johanniterordens daselbst, Herr Hans Wilhelm von Bellersheim und Wolfgang Eberhard von Heussenstamm, Kanonikus des Mainzer Erzbistums und des adeligen Kapitels von St. Alban in Mainz zu den Gönnern des Exulanten. Damals wurde Megiser abermal ein Söhnlein geboren, das in der Taufe am 20. Juli 1603²⁾ den Namen Valentin Ferdinand erhielt.

Zu Ende dieses Jahres verliess Megiser Frankfurt a. M., um einem Rufe Folge zu leisten, den der sächsische Kurfürst Christian II. an ihn ergehen liess; er wurde nun dessen Historiograph und ausserordentlicher Professor an der Universität zu Leipzig. Es gelang ihm nicht, in der Zeit seines dortigen Aufenthaltes ein Ordinariat zu erlangen und da er als Extraordinarius ohne Sitz und Stimme im Fakultätskollegium war, geben uns auch die Universitätsakten keinerlei Aufschluss über sein Wirken an dieser Hochschule.

Durch seinen Schwager Martin Spiess, der als Drucker in Gera tätig war, kam Megiser auch in diese Stadt³⁾; dort wurde Graf Heinrich der Jüngere von Reuss, Herr auf Plauen etc. auf ihn aufmerksam, der eben mit einer Neueinrichtung seines Gymnasiums zu Gera umging. Im Juni 1605 kam Megiser, der demselben damals seine *Deliciae Napolitanae* dedizierte, nach Gera und hielt am 17. Juni mit den Mitgliedern des Konsistoriums seine erste Beratung darüber. Das ihm angebotene Rektorat der Anstalt wollte er nur unter der Bedingung

¹⁾ Bürgerbuch, ebenda.

²⁾ Taufbuch 1603, S. 210; Standesamt Frankfurt a. M.

³⁾ Vgl. Chr. Hauptmann, Einige Nachrichten von den Vorstehern und Lehrern d. g. Gymnasiums zu Gera, Gera 1808, S. 67—68.

übernehmen, dass der Kurfürst es gestatte. Um die Sache zur Entscheidung zu bringen, erhielt Megiser, der inzwischen nach Leipzig zurückgekehrt war, am 26. Oktober einen förmlichen Ruf nach Gera. Christian II. willigte zwar ein, jedoch nur auf ein Jahr. So ward er denn am 1. April 1606 in sein Rektorat zu Gera eingeführt. Megiser verfertigte nun einen Lektionskatalog und entwarf einen Plan für die Einrichtung des ganzen Gymnasiums; beides fand Beifall und gelangte zur Annahme. Während dieser Geraer Zeit gab er bei Martin Spiess daselbst seinen Katechismus Polyglottos und die *Tabulae Genealogicae* heraus¹⁾. Es bleibt dahingestellt, ob Neider den Fremdling verfolgten, oder ob er wirklich mit der Schulzucht etwas zu nachsichtig gewesen, um die Zahl der Schüler zu vermehren; bei der geistlichen Inspektion vom 24. Juni wurden bereits Klagen gegen Megiser laut. Als man am 20. April des folgenden Jahres die Nachricht erhielt, Kurfürst Christian habe Megiser auch ein zweites Jahr gestattet, wurden ihm bei einer Zusammenkunft auf dem Schlosse Vorwürfe über seine Nachsicht gemacht und man nannte bereits seinen Nachfolger, der denn auch das Amt erhielt, als Megiser bald darauf von Gera schied.

In Leipzig, wo er nun weiter wirkte, veröffentlichte Megiser insbesondere für die Völkerkunde und Linguistik wichtige Werke und bekundete darin ein für seine Zeit umfassendes Wissen. Seinen *Deliciae Napolitanae* (1605) und dem *Propugnaculum Europae* (1606) legte er zumeist seine eigenen Reisenotizen zu Grunde. Sodann brachte Megiser in den beiden folgenden Jahren sein *Hodoeporicon Indiae Orientalis*, die aus dem Italienischen übersetzte Reisebeschreibung des Ritters Hans Barthema, eines Bolognesen, und 1609 eine Beschreibung der Insel Madagaskar auf den Büchermarkt. Er schuf weiters 1610 in der *Chorographia Tatariae* die erste deutsche Übersetzung der Reisen Marco Polo's sowie in den (lateinisch geschriebenen) *Institutionum linguae Turcicae libri IV.* im Jahre 1612 die erste türkische Grammatik, die aus deutscher Hand hervorging. Es glückte ihm, bei seinem Schaffen einflussreiche Förderer an den Herzogen Johann Georg und Johann Philipp von Sachsen-Altenburg und den strengkatholischen Burggrafen von Dohna zu finden.

Auch in Leipzig blieb Megiser voll treuer Anhänglichkeit in Verbindung mit den Freunden, die er sich in Kärnten erworben hatte; es mag dabei immer noch die Hoffnung mitgespielt haben, dass sich dort ein Umschwung der Dinge vollziehen und ihm die Möglichkeit der Rückkehr nach Klagenfurt in Aussicht stellen werde. Nach seiner

¹⁾ Vgl. das Druckverzeichnis.

Rückkunft von Gera schritt er nun an ein grösseres Werk, das ihn zur Kärntner Landschaft in weitere nahe Beziehungen brachte. Noch in Klagenfurt waren ihm Kollektaneä des 1595 gestorbenen Predigers Cristalnik mit der Bestimmung zugegangen, daraus eine Kärntner Landesgeschichte zu schaffen¹⁾, doch gedieh die Sache damals infolge der Ereignisse des Jahres 1600 nicht zur Reife. Nun kam es zu weiteren Verhandlungen über das beabsichtigte Opus mit den Ständen und im Jahre 1609 unternahm Megiser eine Reise nach Kärnten, um dort Materialien und Hilfsmittel für seine Arbeit ausfindig zu machen und sich die Geldmittel für die Herausgabe zu sichern. Er fand dasselbst eine ehrenvolle Aufnahme und insbesondere bei den Freiherrn von Dietrichstein alle Förderung seiner Zwecke²⁾. Megiser sammelte allseits Notizen und Beiträge aus dem Lande und brachte dann das Werk in Leipzig zur Vollendung. Den Gedanken an eine Rückkehr nach Kärnten hat er wohl unter dem Eindrucke aufgegeben, den die dortigen neuen Verhältnisse auf ihn machen mussten; es war, wie der Landschaftsekretär Chr. Lamitz damals an ihn schrieb, dort „nicht mehr die alte Zeit“! Zuerst trafen 1610 die Exemplare der gleichzeitig herausgegebenen Landhandfeste über Salzburg und den Radstädter Tauern an ihrem Ziele Klagenfurt ein. Dann kam auch die Chronik zum Abschlusse, welche weit über den vorgesehenen Umfang hinausgeriet. Die Geldverlegenheiten, über welche sich Megiser in den Briefen an seine Klagenfurter Freunde und die Verordneten aussprach, wurden von diesen immer wieder behoben, und so erhöhten sich die anfänglich zugesagten 600 fl. im Fortschreiten des Werkes allmählich auf volle 2300 fl., welche die Stände für das Buch verausgabten³⁾. Schliesslich, als das Werk bereits im Drucke war, ging Megiser im Dezember 1611 ein Befehl der Verordneten zu, damit inne zu halten, da ihnen Erzherzog Ferdinand am 28. November 1611 die Vorlage der Chronik wie der Landhandfeste zur Zensur anbefahl. Nachdem die Verordneten sich, so am 27. Mai und 29. August an den Erzherzog mit der Bitte gewandt hatten, die Publizirung endlich zu gestatten, die sie ja gewiss keiner unwürdigen Person, dem Historiographen seines eigenen Vaters anvertraut hätten, ging ihnen endlich

¹⁾ Vgl. Ankershofen-Hermann, z. a. O., S. 299; 1599, Juni 19 ersuchte ein Hans Schmit die steirischen Verordneten um ihre Interzession bei den kärntnerischen Verordneten, ihn die „Kärnerische Chronik“ drucken zu lassen; Ständ. Registratur, Steiern. Landesarchiv, Graz.

²⁾ Vgl. d. Dedication s. *Paradisus deliciarum*, Leipzig, 1610.

³⁾ Carinthia, 1824, S. 74; nach Megisers Briefen aus Leipzig nach Klagenfurt, Kärntn. Landesarchiv, Klagenfurt, Fasc. 204—206, f. 1—52, dabei auch die übrigen Stücke, welche diese Angelegenheit betreffen.

am 17. September 1612 vom Erzherzoge die Nachricht zu, er habe die vorgelegte Chronik erfahrenen und kundigen Leuten übergeben und hoffe, es werde sich kein Anlass zur Korrigirung finden; die Exemplare befahl er nach Klagenfurt zu senden. Megiser, der seit Neujahr 1612 unter traurigen Verhältnissen in Leipzig darauf geharrt hatte, das Werk fertigstellen zu können, wurde endlich am 6. November von den Verordneten angewiesen, diesem Befehle hinsichtlich der Exemplare nachzukommen. Der Fuhrlohn für dieselbe betrug die erhebliche Summe von 131 fl. 7 Sch. 19 Pf. Mit der Gewährung der üblichen Remuneration fand die Sache für Megiser ihren Abschluss. Auch in anderen Angelegenheiten wandten sich die Kärntner an ihn; auf ihr Ersuchen liess er in Leipzig ein Modell der neuen Feuerspritzen aufertigen und sandte es nach Klagenfurt.

In Leipzig wurde Megiser von seiner Gattin noch mit zwei Töchtern, einer Anna Katharina, und am 15. August 1609¹⁾ mit einer Corona beschenkt. Da kehrte der Tod in seinem Hause ein und entriss ihm am 9. April 1612 seine treue Lebensgefährtin²⁾.

Megiser befand sich damals in überaus trauriger und sorgenvoller Lage. Durch den Tod Kurfürst Christian II. († 1611 Juli 23) seines Gönners beraubt, kam er unter dessen Nachfolger durch Hinterlist seiner Neider sofort um Amt und Bestallung, im Dezember dieses Jahres befahlen ihm die Kärntner Verordneten die Publikation seiner Chronik einzustellen, auf welche er alle seine verfügbaren Mittel aufgewendet hatte, drückende Schulden bedrohten in mit finanziellem Ruine, und zum Schmerze über den Verlust der Gattin kamen nun die Sorgen für fünf unerwachsene Kinder hinzu! In diesen traurigen Tagen richtete Megiser am 1. Juni 1612³⁾ ein überaus bewegliches Schreiben an den ihm befreundeten Kärntner Landschaftssekretär Christoph Samitz, worin er all seinen Kummer mitteilt, und denselben bittet, sich wenigstens dafür einzusetzen, dass ihm die Veröffentlichung der Chronik gestattet, und eine stattliche Remuneration zu Teil werde.

Endlich traf im September die ersehnte Bewilligung ein, und Megisers im erwähnten Briefe geäusserte Absicht, sich nach Frankfurt zurückzuziehen, wurde alsbald hinfällig, als er hoffen durfte, in Linz a. D. ein Unterkommen zu finden.

¹⁾ Hauptmann, a. a. O. S. 68.

²⁾ Ebenda; bei ihrer Beerdigung hielt M. Andre Schneider die Predigt und die Akademie gab ein „Leichenprogramm“ heraus. Auch in seinem Briefe von 1612 Juni 1 (s. unten) erwähnt er den Tod seiner Gattin zum gleichen Datum.

³⁾ Kärntn. Landesarchiv, Klagenfurt, Fasc. 204—206, f. 43—44.

In Leipzig hatte Megiser sich grossen Ansehens erfreut. Von seinen Nachfolgern daselbst betrieb Dicel eine Gesamtausgabe seiner gesammelten Werke; aber der Tod ereilte ihn und so ward alles wieder versteigert¹⁾. Später hat der 1782 verstorbene Direktor des Geraer Gymnasiums Hauptmann Materialien über Megiser gesammelt, die nachmals 1808 durch dessen Sohn verwertet wurden.

IV. Megisers Lebensende in Linz a. Donau.

Während Erzherzog Ferdinand in Innerösterreich den Protestantismus immer mehr einschränkte und keinen Zweifel über seine Absicht denselben hier zu vernichten aufkommen liess, trat in Ober- und Niederösterreich, sowie in den Ländern der böhmischen Krone noch einmal ein Rückschlag in dem auch hier begonnenen Werke der Gegenreformation ein.

Im Lande ob der Enns war dieselbe in den Jahren 1593—1602 durchgeführt und auch hier 1600 das evangelische Schulwesen der Stände, die Landschaftsschule zu Linz geschlossen worden. Nun nahmen die protestantischen Stände die Gelegenheit wahr, welche ihnen der Zwiespalt zwischen K. Rudolf II. und dessen Bruder Mathias bot, um hinsichtlich der Religionsfreiheit weitgehende Zugeständnisse zu erlangen. Das Horner Bündnis der ober- und niederösterreichischen Stände vom August 1608 brachte dieselben auf den Höhepunkt ihrer Macht. Erzherzog Mathias sah sich genötigt, auf ihre Bedingungen einzugehen und gewährte am 16. März 1609 dem Herren- und Ritterstande, sowie auch den landesfürstlichen Städten und Märkten in Ober- und Niederösterreich die ungehinderte Ausübung ihres augsbургischen Bekenntnisses.

Nun wurde bereits Ende 1608 auch die adelige Landschaftsschule in Linz wieder hergestellt, die in eifrigen Wettstreit mit der gleichfalls 1608 eröffneten Linzer Jesuitenschule trat. Durch diese Neugestaltung der Dinge fand sich wieder eine Anzahl von Schulleuten, Theologen und Gelehrten unter dem Schutze der Stände in Linz zusammen. Hier lebte der emeritierte Rektor der Linzer Landschaftsschule M. Johannes Memhard²⁾ mit seiner Familie, ein Universitätsfreund Megisers, aus Wittenberg³⁾ trafen der Schulrektor D. Matthias Anomäus,

¹⁾ Hauptmann, a. a. O., S. 69 und 72.

²⁾ Vgl. Schiffmann, a. a. O. S. 113 ff. und Khull, Schulordnung und Institutionen f. d. evang. Schule zu Linz, Beiträge zur österr. Erzieh. und Schulgeschichte III.

³⁾ Vgl. Schiffmann, ebenda; Strnadt, Peuerbach, XXVII. Bericht d. Mus. Francisco-Carolinums, S. 504 und Raupach, evangel. Österreich, V. 4.

den die Stände als Exulanten unterstützt hatten, sowie sein Konrektor, der Magister und Prediger Jordan im Frühjahr 1609 ein, die protestantische Pfarre versah M. Konrad Rauschardt¹⁾, der nach Anomäus Tode († 1611) Rektor wurde, 1610 kam als Kantor und Kollega ein gewisser Braszican hinzu²⁾. Als Inspektor ihres Schulwesens bestellten die Stände den als Gelehrten, insbesondere Genealogen bedeutenden Freiherrn Job Hartmann von Enenkl, eine Wahl, die ihnen gewiss zur Ehre gereicht. Ausserdem beriefen sie ferner 1608 den Doktor Abraham Schwarz³⁾, einen trefflichen Juristen, der bis 1600 an der Landschaftsschule gewirkt hatte und dann in Pfalz-Neuburgische Dienste getreten war, zur Anlegung der obderensischen Landtafel, sowie 1611 den grossen Astronomen Johannes Kepler⁴⁾ als landschaftlichen Mathematikus nach Linz.

In diesen Kreis trat nun auch Hieronymus Megiser ein, als die oberösterreichischen Stände den sechzigjährigen Mann aufnahmen und zu ihrem Historicus und Vorstande der ständischen Bibliothek machten. Die näheren Umstände seiner Berufung bleiben uns jedoch unbekannt; möglich, dass er sie seinen Landsleuten und Freunden Memhard und Kepler zu verdanken hatte. Megiser erhielt dadurch für den Rest seines Lebens ein angemessenes Amt, von dem er sich auch alle Förderung seiner literarischen Interessen versprechen konnte.

Er traf im Sommer 1613 mit den Seinen in Linz ein und nahm alsbald seine Tätigkeit daselbst auf. Am 29. August dieses Jahres⁵⁾ bewilligten ihm der Herren- und Ritterstand für den überreichten „Traktat von der Nortwelt, item Antologia oder Hortilegium Graecolatinum und zum „Anzuggelde“ 100 ganze Taler. Bald begann sich unter seiner Leitung die ständische Bibliothek zu mehren. Am 4. November 1613⁶⁾ wiesen ihm die Verordneten weitere 92 fl. 44 kr. für uneingebundene dazu genommene Bücher, wie Freiherr von Enenkl mit ihm darüber handelseins geworden war, und am 8. Jänner 1615⁷⁾ abermals aus dem Einnehmeramte 40 Gulden auf seinen Bericht hin

¹⁾ Vgl. Schiffmann a. a. O., Raupach a. a. O. V. 146.

²⁾ Aus der Wiener Gelehrtenfamilie? Vgl. Hartel und Schrauf, Nachträge zum 3. Bande von Achbachs Geschichte der Wiener Universität, S. 43 ff.

³⁾ Vgl. J. Krakowitzer: Dr. A. Schwarz, der Verfasser der oberösterreich. Landtafel, Linzer Zeitung, Nr. 58 vom 10. März 1895.

⁴⁾ Vgl. J. H. Pritz: Kepler in Linz, 14. Bericht des Museums Francisco-Carolinums in Linz, S. 17—58.

⁵⁾ Bescheidbuch der oberösterr. Stände, 1613—1618, f. 64; Orig. oberösterr. L.-A., Cod. 120.

⁶⁾ Ebenda f. 99.

⁷⁾ Ebenda f. 202.

zur Anschaffung neuer Bücher an. Noch war er erst Vorstand der ständischen Bibliothek gewesen. Auf sein Supplizieren hin beauftragten die Stände am 30. Mai 1615¹⁾ die Verordneten, ihn gegen eine leidliche Bestallung zu einem Historikus aufzunehmen: doch sollte er ohne Vorwissen der Stände nichts drucken lassen. Am 4. Juli 1615²⁾ erging sodann der Bescheid der Landschaft, wonach er das genannte Amt mit 200 Gulden jährlicher Besoldung erhielt.

Megisers Ankunft in Linz fiel in eine für ihn günstige Zeit. Nicht lange darauf trafen im Juli 1614 K. Matthias sowie die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian mit ihren Räten und zahlreiche Abgeordnete der Stände aus allen habsburgischen Ländern zum Generallandtage in Linz ein, und der Kaiser weilte fast das ganze Jahr hindurch in den Mauern dieser Stadt. Megiser machte sich beim Kaiser beliebt, wusste dessen Interesse auf seine Arbeiten zu lenken und stand von da ab in Gunst bei demselben. Selbst Erzherzog Ferdinand erzeigte sich dem gelehrten Manne wohlwollend und Megiser hat die Unbill, welche ihm von demselben gleich so vielen anderen widerfuhr, umso leichter vergessen, als ihm der Erzherzog am 20. August 1614³⁾ für seine geleisteten Dienste und, noch im Werk habenden „Labores“ eine „Ergetzlichkeit“ von 200 Talern zukommen liess. Die Habsburger waren eben auf diesem Reichstage⁴⁾ bedacht, die protestantischen Stände durch derlei Gunstbezeugungen geneigter für die grossen Geldforderungen zum Türkenkriege in Ungarn zu machen. So erfreute sich Megiser in seinen letzten Lebensjahren in gleichem Masse der Huld der Habsburger wie der Stände, denen er diente. Sein Charakter und ein reiches, vielseitiges Wissen verschafften ihm auch auf katholischer Seite Achtung, umsomehr als sein Wesen den Kampf durchaus nicht suchte; tat es not, so trat Megiser allerdings wie er in Klagenfurt bewies, mannhaft für seine Überzeugungen ein.

Auch in die Familienverhältnisse des Gelehrten in Linz erhalten wir einigen Einblick. Seine beiden Söhne Hieronymus und Valentin Ferdinand wurden am 14. Februar 1614⁵⁾ in die Kommunität der landschaftlichen Schule gegen Zahlung des üblichen Kostgeldes aufgenommen. Da sich seine Tochtres Lukrezia am 15. Jänner 1614⁶⁾

¹⁾ Ebenda f. 240.

²⁾ Ebenda f. 264: an der Landschaftsschule selbst war M. somit nie tätig.

³⁾ Ankershofen-Hermann a. a. O., S. 299.

⁴⁾ Vgl. Gindely, Der Reichstag zu Linz, Sitzungsber. d. Wien. Akad. der Wissensch. XI, S. 200 ff.

⁵⁾ Bescheidebuch a. a. O., f. 111'.

⁶⁾ Matriken der protestant. Landschaftspfarrre in Linz, Orig. Museum Francisco-Carolinum in Linz.

mit dem kaiserlichen Hatschier-Rottmeister Sixtus Kolbenschlag, einem Wittwer vermählte, so war jetzt Megisers Haushalt ohne Leitung und insbesondere die beiden jüngsten Töchter ohne Wartung. Diese Umstände mögen dazu beigetragen haben, dass er sich nun nochmals vermählte. Zu Michaelis 1614¹⁾ wurde Megiser die hinterlassene Tochter seines alten Universitätsfreundes Memhard, Susanna angetraut, wozu ihm die Stände als ihr Hochzeitsgeschenk ein wertvolles Trinkgeschirr überreichen liessen. Diese Wahl, durch welche sich Megiser einen angenehmen Lebensabend zu schaffen hoffte, war indes keine glückliche. Die Stiefmutter und Megisers zum Teile bereits fast erwachsene Kinder vermochten sich nicht in einander zu finden und so verbitterten ihm Unfrieden und Zwietracht sein Heim. Dafür war er mit Männern wie Kepler und Schwarz, sowie mit dem landschaftlichen Buchdrucker Johann Plankh befreundet, der seit 1613 in Linz tätig war²⁾; am 10. Dezember 1615 stand Megiser bei einem Sohne desselben zu Pate³⁾.

Für diesen Landschaftsdrucker gaben Megiser und D. Schwarz eine Relation samt Gutachten wegen Aufstellung eines Drucktarifes ab, das die Stände am 23. September 1616⁴⁾ im Bescheide an Plankh gutheissen. Ebenso wurden die Scholarchen der Landschaftsschule auf Megisers und Friedrich Karrers Bericht hin verhalten, mit den Buchführern auf eine bestimmte Taxe abzuschliessen⁵⁾.

Die ständische Bibliothek, welche leider beim grossen Brande von 1800 zu Grunde gieng, war unter Megisers Obhut wohl aufgehoben. Auf seine Anregung wurde 1616 ein neuer Trakt im Landhause für dieselbe fertiggestellt⁶⁾ und im gleichen Jahre von Megiser eine Ordnung für ihre Benützung abgefasst⁷⁾. Megiser erwarb für sie noch mehrere Werke und sprach die dazu erforderlichen Summen bei den Verordneten an. So erging am 20. Juni 1616⁸⁾ ein Bescheid derselben wegen Ankaufes von sechs Büchern mit 68 lateinischen und italienischen Traktaten, bald darauf wurden ihm wieder 12 Schillinge zum

¹⁾ Ehrungsbuch der oberösterr. Stände; f. 36, Orig. oberösterr. L.-A. XIV, und die Matriken.

²⁾ Vgl. Cerny, Die Klosterbibliothek von St. Florian, S. 95.

³⁾ Vgl. die Matriken a. a. O.

⁴⁾ Landtags- und Extraordinarisachen 1616, f. 239, oberösterr. L.-A., Cod. 60.

⁵⁾ Bescheidebuch a. a. O., f. 329.

⁶⁾ Mitteil. d. Instit. f. österr. Geschichtsf. I. 367.

⁷⁾ Orig. im oberösterr. L.-A.

⁸⁾ Bescheidebuch a. a. O. f. 347.

Ankaufe von Motetten¹⁾ und am 7. September 1617²⁾ abermals 36 Gulden zur Anschaffung des Werkes vom neuen Amerika und dem neuen Indien für die Bibliothek bewilligt.

Infolge seines Abzuges aus Sachsen hatte Megiser den Plan der Herausgabe eines genealogischen Werkes über die sächsischen und thüringischen Herrscherhäuser fallen gelassen. Im Übrigen war seine schriftstellerische Tätigkeit in den Linzer Jahren vielseitig und einträglich; versäumte er doch nie, beim Erscheinen seiner Druckwerke ein Exemplar den Ständen zu überreichen. Sein Hoffnung, dafür die übliche Verehrung zu erhalten, wurde meist erfüllt; auf diese Weise flossen ihm ansehnliche Summen zu. Als er ihnen 1616 sein *Theatrum Caesareum*, eine kurze, lateinische Kaiser Chronik übergeben hatte, wurden ihm am 23. August 1616³⁾ für seinen Fleiss und „dieweilen er noch andere ansehnliche Werkh mehr, diesem Land zu Ruhm, Ehr und Nutz“ unter seinen Händen habe, volle 200 Gulden bewilligt — indes damit wohl der gleiche Betrag getilgt, den er von ihnen am Beginne dieses Jahres gegen Schuldschein aufgenommen hatte.

Damals trug sich Megiser mit einem grossen Gedanken, der erst nach anderthalb Jahrhunderten verwirklicht wurde: er beabsichtigte eine Ausgabe der österreichischen Geschichtsquellen zu veranstalten. Da indes die Hoffnungen, die er dabei auf die materielle Unterstützung der ober- und niederösterreichischen Stände gesetzt hatte, teilweise fehlschlügen, so blieb es bei einem Versuche, der Herausgabe von Jans Enenkl's Fürstenbuch, das er 1616 als erste Probe davon veröffentlichte⁴⁾.

Auch hätte Megisers Gesundheitszustand das Zustandekommen des Werkes bereits in Frage gestellt; der fast 70jährige Mann war dieser anstrengenden Arbeit schwerlich mehr gewachsen⁵⁾. Seit 1617 hatte er einen ständigen Schreiben für die Bibliothek und zum Kopiren der Manuskripte zur Seite. Megiser kränkelte bereits, als er im Frühjahr 1619 nochmals zur Feder griff, um die Rechte der Stände in seiner *Deductio pro statibus Austriae Superioris*⁶⁾ darzulegen.

Nach dem Tode K. Matthias war Erzherzog Ferdinand dessen Erbe. Es begreift sich nur zu gut, wenn sich das Protestantentum

¹⁾ Ebenda f. 424.

²⁾ Ebenda f. 473.

³⁾ Landtags- und Extraordinarisachen, 1616, f. 233—235, Cod. 60, Bescheidbuch, a. a. O. f. 317, 320, Cod. 120.

⁴⁾ Vgl. S. 463—464.

⁵⁾ Vgl. Czerny, Mitt. d. Instit. f. österr. Geschichtsf. I. 308; Bescheidprotokolle 1619, S. 6; oberöterr. L.-A.

⁶⁾ Vgl. S. 469 ff.

Österreichs und Böhmens von ihm des Schlimmsten versah, und eine erneute Auflage der innerösterreichischen Gegenreformation nicht ohne Grund befürchtete. Die evangelischen Stände Oberösterreichs zögerten daher gleichfalls mit der Huldigung und verlangten von Ferdinand Garantien für die von K. Matthias errungenen Religionsfreiheiten. Diese Fragen beschäftigten seit anfangs 1619 bis in den Sommer alle Gemüter. Mehrere Schriften über die Rechte der Stände, insbesondere aber hinsichtlich der Landesadministration und Huldigung beim Regierungsantritte des Landesfürsten erschienen; die bedeutendste dieser Arbeiten ist jene Megisers, die — bisher unbekannt — sich im reichsgräflich Wurmbrandischen Archive in Steyersberg (Niederösterreich) gefunden hat.

Sie alle wurden rasch von den Ereignissen überholt. Beim Tode K. Matthias befanden sich die Böhmen bereits in hellem Aufruhr und die Führer der oberösterreichischen Stände, Georg Erasm von Tschernembl und Gotthard von Starhemberg hatten denselben noch bei Lebzeiten K. Matthias ihre Sympathien zugewendet. Nun hielten sie das Heft in der Hand: die Stände verweigerten den Gehorsam, nahmen die Verwaltung des Landes in ihre Hände und rüsteten zur Gegenwehr. Der Zug Thurns vor Wien, die Konföderation der böhmischen Länder mit den österreichischen Ständen, Ferdinands Absetzung in Böhmen und seine Wahl zum Kaiser überstürzten einander in rascher Folge. In den Tagen, da Megiser mit dem Tode rang, stand es bereits fest, dass bei der Entscheidung der Machtfrage Hz. Maximilian von Bayern an der Spitze der katholischen Liga zu Gunsten Ferdinands eingreifen sollte. Ende Juli 1620 rückte er in Oberösterreich ein und machte dem Regimente der protestantischen Stände ein Ende; die Schlacht am weissen Berge entschied auch in Böhmen zu Ferdinands Gunsten.

Die „Deductio“ blieb Megisers letztes Opus. Seit Mai 1619, wo er sie frühestens vollendet hat, war er bereits dauernd krank, wie die erhaltene Apothekerrechnung¹⁾ beweist; immer mehr schwand die Hoffnung auf Wiedergenesung des Gelehrten. Im Alter von etwa 66 Jahren ist Hieronymus Megiser in den letzten Novembertagen des Jahres 1619 im Kuglerischen Hause zu Linz verschieden. Die Stände, welchen seine Witwe am 2. Dezember den Tod ihres Gatten anzeigte²⁾, ehrten das Andenken ihres treuen Dieners, indem sie in Ansehung

¹⁾ Gerhabschaftsberichte, Orig. oberösterr. L.-A., E. XII. 10; die Rechnung läuft bis 26. November.

²⁾ Bescheidprotokoll 1619, S. 268; Orig. oberösterr. L.-A.

seiner Verdienste für den Kondukt sofort eine Summe von 50 Gulden bewilligten. So hat Megiser seine letzte Ruhestätte in Linz gefunden.

V. Nachkommen und Hinterlassenschaft.

Ein Konvolut von Gerhabschaftsberichten und Rechnungen, das sich im oberösterreichischen Landesarchive in Linz vorfand¹⁾, bietet uns nebst anderweitigen Notizen Nachrichten über die Schicksale der Megiserischen Familie nach dem Tode des Gelehrten.

Mit der Ordnung der Hinterlassenschaft Megisers hatten die Stände zunächst einen Kommissär, ihren Sekretär Ernst betraut²⁾; nach beendeter Aufnahme der Inventur bestellten sie dann Tobias Zorer und Johann Kraut den Kindern zu Gerhaben, welche dieses mühevollen Amt getreulich verwalteten. Sie brachten die Mittel zum Unterhalte und zur Erziehung ihrer Mündel durch Unterstützungen der Stände und durch den Verkauf mehrerer Wertsachen, wie der goldenen Ehrenkette, eines Ringes und des Petschaftes Megisers auf und suchten auch dessen bedeutende und wertvolle Bibliothek zu veräußern, mit der wir uns an anderer Stelle beschäftigen wollen. Vermögen hatte ja auch Megiser nicht hinterlassen, so wenig als die meisten Berufsgenossen seiner Zeit.

Auch die Witwe des Verstorbenen, Susanna Megiserin wurde von den Ständen angemessen unterstützt, umsomehr, als ihre Gesundheit nicht die beste war. Ihre kinderlose Ehe hatte sich wenig glücklich gestaltet: mit ihren Stiefkindern lebte sie in Unfrieden und trat sogar am 7. Juni 1623³⁾ vermögensrechtliche Ansprüche an dieselben einem gewissen Albert Knapp ab. Nach längerer Krankheit verschied sie bereits am 1. Juli 1623 im Hause der Frau von Landau in Linz⁴⁾, deren Gatte Megiser wohlgesinnt gewesen war. Bei ihrem Kondukte sangen noch die Schüler der evangelischen Landschaftsschule, welche im folgenden Jahre der Auflösung verfiel.

Von Megisers Kindern war sein ältester Sohn Hieronymus leider ein Tunichtgut. Er besuchte anfangs die Linzer Landschaftsschule, später noch vor dem Tode seines Vaters die Stadtschule in Wels. Dort entlief er 1622 dem Stadtrichter Thomas Mayr, bei dem er untergebracht war, zum zweitenmale und blieb seitdem verschollen.

Megisers zweiter Sohn Valentin Ferdinand hatte gleich seinem Bruder die Landschaftsschule in Linz bezogen und war noch bei Leb-

¹⁾ Oberösterr. L.-A., E. XII. 10.

²⁾ Bescheidprotokolle 1620, F. 24, oberösterr. L.-A.

³⁾ Gerhabschaftsbericht, a. a. O.

⁴⁾ Stand auf dem Boden des heutigen Landhauses.

zeiten seines Vaters auf die Hochschule zu Tübingen abgegangen. Dort wurde er als ein Nachkomme Alex. Mäcklins 1618 in das Stipendium Ficklerianum aufgenommen¹⁾, reichte dann seine *Dissertatio politica* ein und magistrirte am 16. August 1620²⁾ auf der Artistenfakultät; aus beiden Anlässen erhielt er von den oberderensischen Ständen Geldgeschenke. Da er sich 1622 sowie 1634 in Wien aufhielt, und von hier aus mit seinen Anliegen an die Stände wandte³⁾, dürfte er wohl konvertirt haben. Über sein weiteres Leben wird uns nichts mehr bekannt.

Auch von Megisers ältester Tochter Lucrezia erhalten wir seit ihrer Verheirathung 1614 keine Nachricht mehr. Seine beiden jüngsten Töchtern — sämmtlich erster Ehe — Anna Katarina (Kätterl) und Corona erhielten ihren Unterricht in der städtischen Wagschule in Linz. Nach dem Ableben des Vaters trat Kätterl bei einer Frau Wagmeister in Steier in Dienst und kam 1623 nach deren Tode nach Linz zurück⁴⁾.

Im Jahre 1622 kam eine Sibilla Elisabeth Megiserin mit ihrem (ungenannten) Gatten durch Linz durch⁵⁾, welche damals in Notlage gewesen zu sein scheint. Ihre verwandtschaftliche Stellung bleibt unsicher; sonst wird sie nicht genannt.

Die letzten Nachrichten über die Familie erhalten wir aus dem Jahre 1641⁶⁾, wo sich die Megiserischen Erben nochmals in Verlassenschaftsangelegenheiten an die oberderensischen Stände wandten. Die weiteren Schicksale der Nachkommen Megisers bleiben im Dunkeln.

VI. Literarisches Schaffen und Werke.

Megisers literarisches Schaffen bewegt sich durchaus noch auf dem Boden des Humanismus, aus dessen Kreisen er hervorgegangen und teilt die Vorzüge und Schwächen desselben. Sein Wissen war bedeutend und vielseitig. Als Schüler eines Frischlin und Crusius schrieb er ein äusserst formgewandtes Latein und Griechisch, dazu verfügt er über umfassende Sprachkenntnisse, die er sich in den

¹⁾ Notiz in den Tübinger Universitätsakten.

²⁾ Univers. Matrikel; Bescheidprotokolle 1620—1621, f. 18' and 91, oberöstr. L.-A.

³⁾ Czerny, Mitteil. d. Instit. f. östr. Geschichtsf. I. 307 und Bescheidprotokolle a. a. O.

⁴⁾ Gerhabschaftsbericht, a. a. O.; Protokollbuch B. 6, f. 280; oberöstr. L.-A.

⁵⁾ Gerhabschaftsbericht, a. a. O.

⁶⁾ Protokollbuch B. 24, f. 238', oberöstr. L.-A.

Wanderjahren, welche seiner Universitätszeit folgten, angeeignet hatte. Seit seiner Jugend bekundete er ein reges Interesse für Länder- und Reisebeschreibungen und erwarb sich später auf diesem Gebiete auch erhebliche Verdienste. Später wandte sich Megiser mehr und mehr genealogischen und historischen Studien zu, auch in der Landes- und Quellenkunde ist er tätig. Die Klassiker wie die Humanisten, insbesondere aber die historische Literatur des 15. und zumal des 16. Jahrhunderts waren ihm geläufig, auch seine Kenntnisse mittelalterlicher Quellen für seine Zeit nicht unbedeutend; selbst mit Medizin und Mechanik hat sich Megiser vorübergehend beschäftigt.

Reger Sammeleifer und ein warmes Interesse für alle Reste der Vergangenheit, aber trotz einzelner Anläufe wenig Kritik kennzeichnen Megiser und seine Werke. Als Historiker verlässt ihn die Gewissenhaftigkeit; er kompilirt zumeist und tut auch noch ein Übriges hinzu; seine Stoffe versteht er wenig lebendig zu behandeln — Fehler, die aber nun einmal, gleich der schwulstigen Sprache der Zeit des ausgehenden Humanismus allgemein eigen waren, und daher weniger Megiser persönlich zum Vorwurfe gereichen können. In einem Zeitraume von vollen vierzig Jahren hat Hieronymus Megiser eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entwickelt; weist doch das beigegebene Druckverzeichnis 42 Werke in 58 Ausgaben auf.

Von mehreren Gelegenheitsgedichten, sodann etlichen Neuauflagen anderer Werke, so von Frischlin, welche Megiser besorgte, und einer Anzahl unbedeutender Arbeiten abgesehen, zerfallen sie in drei Gruppen: Grammatikalische und lexikalische Werke, Reise- und Länderbeschreibungen, sowie historische und genealogische Abhandlungen. Naturgemäss haben auch die Lebensschicksale Megisers Einfluss auf sein Schaffen genommen.

Nachdem er sich mehrmals in Versen versucht hatte, gab Megiser 1593 sein Erstlingswerk, ein *Dictionarium quattuor linguarum* — die vier Sprachen deutsch-lateinisch-slovenisch (illyrisch)-italienisch enthaltend heraus, das man in Innerösterreich so brauchbar fand, dass es noch 1744 eine Neuauflage erfuhr. Neben seinen Sprichwörter-sammlungen veröffentlichte er auch das *Vater Unser* in 40, 50 und schliesslich 52 Sprachen. Sein verdienstlichstes Werk auf diesem Gebiete aber war die 1612 erschienene türkische Grammatik, die *Institutionum linguae Turcicae libri IV.*, worin er ganz wohl das Verhältnis der türkischen Sprache zum Arabischen, Persischen und Tartarischen erfasste; freilich steckte zu sehr der lateinische Schulmann in ihm, als dass er der fremdartigen Individualität in grammatikalischer Hinsicht hätte vollkommen gerecht werden können.

Wichtiger sind Megisers Reise- und Länderbeschreibungen: 1602 erschien sein „Venediger Herrlichkeit und Regiment“, sowie 1605 die *Deliciae Napolitanae*; beiden Werken lagen hauptsächlich die eigenen Reiseerinnerungen zu Grunde. Der letzteren Arbeit fügte er auch Beschreibungen der Inseln Malta und Rhodus hinzu. Die beigegebenen Sprachproben des Malteser Dialektes — ein mit vielen Italianismen durchsetztes Arabisch — hatte er wohl gleichfalls seinerzeit an Ort und Stelle aufgenommen. Aus dem Italienischen übersetzte Megiser die Reisen des Ritters Barthema aus Bologna, die sich über die ganzen, damals zumeist portugiesischen Küsten des indischen Ozeans erstreckten, sowie jene Marco Polos, die als *Chorographia Tartariae* 1612 zum erstenmale in deutscher Sprache erschienen. Wegen der anschaulichen Schilderungen und beigegebenen Sprachproben interessant sind ferner die 1609 veröffentlichte Beschreibung der Insel Madagaskar¹⁾, für welche er französische Quellen heranzog und der 1613 herausgegebene *Septentrio Novantiquus*, welcher die Insel Island zum Gegenstande hatte.

Megisers *Icones et vitae Paparum* (1602) und sein Kurzer Keyser Chroniken Auszug sind wertlose Kompendien der Kaiser- und Papstgeschichte, ebenso sein *Theatrum Caesareum* (1616), das mit medaillenförmigen Kaiserporträts²⁾ und mit Versen antiker Poeten und der Humanisten ausgestattet ist. An genealogischen Arbeiten gab Megiser 1607 seine *Tabulae Genealogicae*, 1610 ein *Stemma Gentilicium* der Wettiner heraus. Später versuchte er sich auch an der Genealogie der Habsburger, — ein Thema, welches dazumal vielfach erörtert wurde. Die Arbeiten eines Laz und Cuspinian darüber waren ihm bekannt; seine Darstellungen im *Diarium Austriacum* (1614) sowie in den später zu besprechenden *Annales Carinthiae* lehnen sich an den vorsichtigeren Guillimannus und den Niederländer Pontus Henterus († 1602) an. Stammbäume des regierenden Kaisers Matthias und der Kaiserin Anna waren 1618 die letzten Arbeiten, die Megiser in Druck gab.

Alle diese Werke werden an Wichtigkeit und Bedeutung von Megisers *Annales Carinthiae* übertroffen, die 1612 in zwei Bänden erschienen. Während seines Klagenfurter Aufenthaltes waren ihm die *Collectanea* des 1595 verstorbenen Predigers Christalnig zugegangen,

¹⁾ Vgl. dazu J. Sibree, *An ancient account of Madagascar, Antanarivo (Madagaskar)* 1877. Auf die Quellen Megisers für diese Reisewerke konnte leider bei der Schwierigkeit, die erforderlichen französischen, italienischen und portugiesischen Drucke zu beschaffen, nicht eingegangen werden.

²⁾ Holzschnitte, die sich z. T. bereits in seinen *Annal. Carinthiae* (1612) finden.

die einer weiteren Verwertung harrten; dazu sammelte Megiser dann noch mancherlei Materialien über Kärntens Landesgeschichte, so z. B. die Inschriften der Römersteine im Lande. Da wurde seine Arbeit durch die Gegenreformation unterbrochen, die ihn aus Klagenfurt vertrieb. Als er in Leipzig wieder festen Boden gewonnen hatte, trat Megiser wegen der Herausgabe der geplanten Kärntner Geschichte in Briefwechsel mit den Kärntner Ständen¹⁾, die ihm dafür nach und nach die ansehnliche Summe von 2300 Gulden durch das Nürnberger Bankhaus Grassl²⁾ zukommen liessen. Im Jahre 1609 reiste Megiser nochmals nach Kärnten, um dort weitere Quellen zu benutzen und die Vorbereitungen zu vollenden. Er besuchte damals die historisch denkwürdigen Stätten des Landes auf dem Zollfelde in Begleitung des Landschaftssekretärs Christoph Samitz, welche sein lebhaftes Interesse erweckten. Noch im Briefe vom 27. Juni 1610 an Samitz erwähnt er die beiden Stühle, den Lehenstuhl im Zollfeld und den Bauernstuhl zu Karnburg, welcher letzterer dazumal in schadhaftem Zustande war; er ersucht ihn, den durch ihn angeregten Gedanken einer Renovirung bei den Verordneten in geeigneter Weise vorzubringen. In Leipzig stand er mit Samitz in regem Briefwechsel und übertrug demselben die mannigfachen Anliegen und Besorgungen, die sich im Fortschreiten des Werkes ergaben. Unter mancherlei Hemmnissen und finanziellen Schwierigkeiten gedieh das Werk zur Vollendung, das weit über den von Megiser vorgesehenen Umfang hinaus geriet. Schliesslich wurde auch die Verzögerung überwunden, welche die Zensur von Seiten des Grazer Hofes verursachte. Von der gleichzeitig in Druck gelegten Kärntner Landhandfeste nahmen die Stände 600 Exemplare, die 300 Exemplare auf Druckpapier zu 12, jene auf Schreibpapier zu 10 Batzen, ebenso von den *Annales Carinthiae* 600 Exemplare zur Buchführertaxe von 2½ Gulden ab. Ausserdem blieb Megiser das Erträgnis der durch die Buchführer verkauften Exemplare.

Megisers den Kärntner Ständen gewidmetes Opus ist in 12 Bücher eingeteilt, deren jedes eine Anzahl von Kapiteln umfasst³⁾. Im ersten Buche gibt der Verfasser eine Übersicht; auch die Geographie Kärntens wird hier erörtert, wobei den „Thauern“ (Pässen) ein besonderer Abschnitt gewidmet ist. Sind die folgenden Bücher auch nur zumeist Klitterwerk von geringem Werte, so bedeutet der ernsthafte Versuch, eine Geschichte Kärntens zu geben, immerhin einen bedeutenden Fort-

¹⁾ Kärntner Landesarchiv, Fasc. 204—205.

²⁾ Aus Villach emigriert; vgl. Vonend, *Die Herrschaften d. vorm. Hochstiftes Bamberg in Oberkärnten*, Villach, 1858, S. 172.

³⁾ Vgl. die Würdigung Aelschkers, II. 1004—1005.

schritt gegenüber der vorhumanistischen Zeit. Wenigstens die größten Verstöße werden vermieden, mit vielem Fabelwerke über die Urzeit aufgeräumt; die Stammtafel der norischen Könige (! S. 55) hat Megiser von Laz übernommen. Im dritten, die Römerzeit Kärntens behandelnden Buche werden die Schriftsteller der römischen Kaiserzeit bis zur Vita Severini des Eugippius herab angezogen, auch die römische Topographie des Landes erörtert. Wertvoll ist ein Verzeichnis römischer Inschriften Kärntens, das Megiser selbst angelegt hatte¹⁾. Voll von Unrichtigkeiten sind das 4. und 5. Buch, welche den Untergang der Römerherrschaft und die Zeit der Völkerwanderung behandeln. Auch das folgende 6. Buch leidet noch darunter, umsomehr als Megiser nun ab und zu Kapitel voll unhistorischer Dinge bringt, für die er als Quelle ein selbstverfertigtes Machwerk angibt, auf das wir später zurückkommen wollen. Eine ausführliche Schilderung erfahren die alten Huldigungsgebräuche bei der Herzogseinsetzung²⁾, wobei ihm Aeneas Sylvius und Jakob Unrecht als Gewährsmänner dienten³⁾; dagegen war ihm Johann v. Viktring völlig unbekannt. Von den beiden Stühlen auf dem Zollfelde bietet Megiser Holzschnitte, die ältesten Abbildungen, die davon auf uns gekommen sind. Auch die Gründungsgeschichte des Klosters Ossiach bringt Megiser, und zwar (S. 514) nach den legendenhaften Aufzeichnungen desselben. Immer mehr gestaltet sich das Werk fortan zu einer Anzahl nebeneinander laufender Reihen von Kapiteln aus der Reichsgeschichte, über das Wirken der Kirchen von Aquileia, Salzburg, Gurk, Lavant und Bamberg auf Kärntner Boden, sowie der Geschichte Kärntens im besonderen, wobei die einheimischen Herzogsgeschlechter und ihre Abstammung in den Vordergrund gerückt erscheinen.

Erst vom IX. Buche an, mit welchem der zweite Band der *Annales* beginnt, die Zeit seit 1335 umfassend, wächst allgemach der Wert des Buches in dem Masse, als Megiser dafür einzelne lokale, nun verlorene Quellen zur Hand waren. Wie viel davon auf die Eingangs genannten *Collectaneen* Christalnicks kommen mag, ist umsoweniger festzustellen, als Megiser diesen nie als Gewährsmann im Buche nam-

¹⁾ *Annal. Carinth. I.* 138—144; wohl nach den „Kärntner Antiquitäten“, die sich in Megisers handschriftlichem Nachlasse fanden, vgl. Beilage III.

²⁾ Vgl. Punschart, *Herzogseinsetzung u. Huldigung in Kärnten*, Leipzig, 1899.

³⁾ Vgl. Punschart, 85—86; Unrest und niemand anderer ist unter der von Megiser (S. 354, 398, 764, 787, 872, 904, 915 etc.) zitierten „geschriebenen“ oder „gemeinen“ Kärntner Chronik zu verstehen; vgl. Aelscher II, 1005. S. 756 wird ein *Cod. annal. manusc.*, „die Viktringische Chronik“ zitiert, doch kann damit nicht Johann v. Viktring gemeint sein.

haft macht. Nur die Benützung einer Khevenhüllerischen Genealogie¹⁾, sowie der Umstand, dass vielfach Taten dieses Hauses verherrlicht werden, weisen auf Christalnik hin, der zu Hochosterwitz unter Khevenhüllerischem Patronate Pastor war. Insbesondere für das 15. Jahrhundert gewinnt Megisers Geschichtswerk an Bedeutung, Aufzeichnungen und Listen aus dem ständischen Archive standen ihm zu Gebote. Die bekannte Cillier Chronik und eine Chronik der Ungnad werden verwertet, auch ein Bericht über die Einnahme des Schlosses Dietrichstein aus dem Kloster Viktring erscheint herangezogen; „Lannsdorfer“ und Lavanttaler Verzeichnisse werden gleichfalls genannt. Des weiteren werden ein Catalogus der Landeshauptleute aus dem Besitze eines Herrn von Staudach (S. 995), sowie eine Sammlung von Konterfeien der Landeshauptleute erwähnt²⁾, die sich damals im Schlosse Wernsee befand, indes wohl erst aus dem 16. Jahrhunderte stammte. Die nun verlorenen Collectaneen des Johann Jurs, Kaplans zu Strassburg a. d. Gurk³⁾ lieferten ihm schätzbare Nachrichten über die Türkennot von 1473 in Kärnten, die gleichfalls abhanden gekommenen Aufzeichnungen des Pfarrers von Tultschnigg, Johann Radhaupt solche über die Ungarnkämpfe unter K. Friedrich III.⁴⁾. In wachsender Breite, aber nicht immer genau behandelt Megiser sodann im XI. Buche die Zeiten K. Max I. und wird dabei auch für die innerösterreichische Geschichte, des Kaisers Venetianerkrieg und den Bauernaufstand von 1525 brauchbar; weiterhin erscheint auch die Selbstbiographie Sigmunds von Herberstein⁵⁾ verwertet. Im letzten XII. Buche handelt Megiser über die Zeit von 1573—1612, insbesondere über die Kämpfe der Innerösterreicher mit den Türken an den „windischen und krabatischen Grenzen“ unter den Enzherzogen Karl und Ferdinand II.

Ein Einblick in das innere Leben Kärntens zu jener reichbewegten Zeit, etwa in die Abwehr der Stände gegenüber der immer drohenderen Gegenreformation wird uns von Megiser nicht geboten, obwohl dieser wie nicht leicht jemand um diese Verhältnisse wusste, er, der 1600—1601 mutvoll ausgeharrt und mit gelitten hatte. Unter den gegebenen Verhältnissen konnte er darüber nur hinweggehen; die eingeschüchterten Kärntner Stände oder der Zuschnitt der Grazer Zensur

¹⁾ Vgl. Ann. Carinth., S. 1124.

²⁾ A. a. O. S. 1002, 1020; Wernsee, östlich von Villach.

³⁾ S. 1194—1197, 1203, 1211, 1215.

⁴⁾ S. 1222—1223, 1231; über beide Quellen vgl. A. v. Jaksch: Über einige verlorene Geschichtsquellen Kärntens, Mitteil. d. Instit. f. österr. Geschichtsf. IV., 284—288.

⁵⁾ Herausgeg. v. Karajan, Fontes Rer. Austr. I. Abt. I. Band.

hätten sicherlich eine Erörterung dieser Dinge nicht in die Öffentlichkeit gelangen lassen. Mit der knappsten Anführung der Tatsachen und den Worten: „weil ich aber hievon wie von dem vorhergehenden mehrers Berichts (!!) dürfftig, muss ichs auff dasmal gleichlich beenden lassen“ (S. 1696—1697) begnügt er sich; er musste eben schweigen darüber. „Nam vera scribere interdum periculosum est, falsa vero semper crimen“ schloss in jenen Zeiten der gesinnungsverwandte Preuenhuber seine *Annales Styrenses*¹⁾.

Megisers Werk, das bis zur Zeit des Erscheinens fortgeführt ist, schliesst mit einem Appendix, in welchem er (S. 1721—1794) eine der beigegebenen Wappen wegen interessante Übersicht der abgekommenen Adelsgeschlechter Kärntens, sowie eine Aufzählung der Schlösser, Städte und Märkte des Landes gibt und schliesslich den Erbämtern des Herzogtumes einen Absatz widmet. Meist findet sich die selbstständig herausgegebene Landhandfeste dem Werke beigegeben.

Als erste grössere, zusammenfassende Landesgeschichte ist Megisers Arbeit ohne Zweifel von Bedeutung; sie ist nicht ohne Geschick, und vor allem nach einem einheitlichen Plane angelegt. Ein tieferes Eingehen auf die Ursachen und Gestaltungen geschichtlichen Lebens dürfen wir zu seiner Zeit gar nicht erwarten. Selbst heute sind Megisers *Annales Carinthiae* in manchen Partieen, besonders wo er Handschriftliches verwendet, noch von Wert; aber wie vieles müssen wir damit in Kauf nehmen, das bei der geringen Originalität seiner Darstellung schlechtweg langweilt! Sein reiches und vielseitiges Wissen hätte Megiser zu einigermassen kritischer Arbeit befähigt. Insbesondere ist seine Quellenkenntnis eine für seine Zeit umfassende zu nennen. Neben den sorgsam zusammen getragenen Materialien und Quellen aus Kärnten selbst werden die meisten grösseren mittelalterlichen Quellen der Reichsgeschichte herangezogen. In reichem Masse erscheint ferner die oberitalienische Geschichtsschreibung verwertet, mit der er in Padua bekannt geworden war; bei seiner Kenntnis des Griechischen sind ihm auch die Byzantiner geläufig, Franzosen und Engländer gehen nebenher. Es ist indes wenig wahrscheinlich, dass ihm die Unzahl von fast 200 der zitierten Werke in Drucken, oder auch nur in gesammelten Exzerpten und Collectaneen zur Verfügung gestanden habe; bei nicht wenigen hat er wohl einfach den Namen hingesetzt, wie so mancher seiner Berufsgenossen. Es sind sonderbare Blüten, die die Gelehrten-eitelkeit der Humanistenkreise trieb, zu deren schwachen Seiten nun einmal geringe Glaubwürdigkeit und Leichtgläubigkeit gehörten.

¹⁾ S. 358.

Aber mehr noch: täuscht nicht alles, so ist Megiser sogar geradewegs unter die Geschichtsfälscher gegangen, um seiner lieben Eitelkeit Genüge zu tun. Ob die von ihm zitierten Schriftsteller Aelius Lampridius, Flavius Vopiscus oder Ranulphus Hygdanus, die sonst nirgends genannt werden, je gelebt, mag ebenso zweifelhaft bleiben, als die Existenz des gleichfalls nur von ihm (S. 989) erwähnten Fragmentum Francisci Cardani Oenopontani: „Von ettlichen Stücken der Grafschaft Tirol“. Dagegen ist ein anderes Machwerk höchst wahrscheinlich aus der Hand Megisers selbst hervorgegangen¹⁾.

Vom V. Buche seiner *Annales Carinthiae* an zitiert nämlich Megiser als eine seiner wichtigsten Quellen eine „Farrago (= Collectanea) rerum Carinthiarum“ mit Berichten und Notizen eines Ammonius Salassus²⁾, den später ein Nicolaus Claudianus³⁾ und schliesslich Henricus Lavardus — wohl von vorneherein verdächtige Namen — ablösen. Da erscheint vor allem Ammonius Salassus, den Megiser (vgl. die sehr verdächtige Anm. auf S. 354, nebst jener über Nicolaus Claudianus S. 1275 die einzige dieser Art im ganzen Werke!) zu einer sehr bedeutenden frühmittelalterlichen Quelle, zum Verfasser von Collectaneen „etlicher windischer Thaten“, also wohl eines Traktates über die slovenischen Herzoge Kärntens macht. Durch Salassus sind auch die „wichtigen“ Satzungen des gewaltigen Gesetzgebers Ingo, eines Herzogs“ aus der Karolingerzeit, den nur die Megiser bekannte *Conversio Baiovar. et. Carantan.* einfach nennt, der glücklichen Nachwelt mit Hülfe Megisers überliefert worden⁴⁾. Da Salassus verstummt, stellt sich dafür Nicolaus Claudianus mit willkommenen Nachrichten aus den Jahren 902—1501 ein, der wieder in Henricus Lavardus einen schätzbaren Nachfolger bis in das Jahr 1523 findet — eine dubiose Geschichte, die uns unwillkürlich an den „wackeren“ Ortilo und Pernold des bekannten Chrysostomus Hanthaler erinnert. Megiser ist ferner so gütig, uns zu berichten (in den erw. Anm.), dass Ammonius Salassus ein gebürtiger Klagenfurter (!) gewesen und sein Werk „etliche Jahre“ vor der Herausgabe der *Ann. Carinth.* im Frauenkloster zu Friesach gefunden worden sei. Von

¹⁾ Allein Hermann hat sich, *Carinthia* 1822, Nr. 41, 42 und 1824, Nr. 47 bereits in diesem Sinne ausgesprochen und hielt die Farrago für ein Machwerk Megisers, ohne indes auf die Frage weiter einzugehen.

²⁾ Vgl. S. 354, 394, 409, 436, 458, 496, 507, 529.

³⁾ S. 616, 610, 694, 741, 745, 758, 784, 787, 789, 799, 802, 818, 858, 892, 925, 967, 977, 998, 1019 etc. bis 1275.

⁴⁾ S. 1030, 1217, 1278, 1332.

⁵⁾ Auch Puntchart, der sich, a. a. O., S. 278—279 über Ingo verbreitet, hielt die Quelle für fragwürdig, v. Luschin, *Österr. Reichsgeschichte* S. 39 nennt die Gesetze Ingos „ein Machwerk unbekannter Herkunft“.

Nicolaus Claudianus gibt er an, dass sein Opus bis zum Jahre 1501 reiche, nur Henricus Lavardus geht leer aus. Aber wie sonderbar, dass diese drei bedeutenden Autoren nur Megiser bekannt sind¹⁾, während die bemitleidenswerte Mitwelt nicht das Geringste von ihnen weiss! Ist es anzunehmen, dass diese drei bedeutenden Historiker, die einander so angenehm ablösen, der gesamten Geschichtschreibung völlig entgehen konnten, obgleich sich ihre Nachrichten über das ganze Mittelalter verbreiten? Und weiter, wie sonderbar, dass Megiser nun meistens, wo er die „Farrago“ als Quelle angibt, anderweitig nicht belegbare, oder geradezu unhistorische Nachrichten bringt. Man vergleiche, um nur einige Fälle anzuziehen, das ganz unsinnige Kapitel 38 des V. Buches (S. 401—409), für welches Megiser den Ammonius Salassus allein als seine Quelle anführt, oder die saubere Gesetzgebung Hz. Ingos, der wir bereits gedachten; oder wie phantasievoll schmückt er z. B. die Darstellung von der Einnahme von Friesach (VII. Buch, 35. Kapitel, S. 888—893) aus, wofür er den Nikolaus Claudianus als Quelle angibt (neben der knappen Erwähnung bei Aeneas Sylvius, Hist. Bohem. cap. XXVIII), während er in Wahrheit den kurzen Bericht der ihm wohlbekannten (vgl. S. 46) Reimchronik (V. 13687—711) ausschreibt und ausschmückt. Wenn wir uns alle diese Verdachtsmomente zusammenhalten, so vermögen wir kaum zu bezweifeln, dass die gesamte Farrago eine Fälschung sei. Es liesse sich nur etwa dagegen geltend machen, dass Megiser selbst noch beim Brande von Villach, also bei einem schon näherliegenden (1523!) Ereignisse Henricus Lavardus zum letztenmale als Gewährsmann nennt (S. 1232); wir vermögen darin nur einen von der Vorsicht gebotenen Versuch zu sehen, die anrühige Quelle unverfänglicher zu machen. Fragen wir uns nach dem Urheber der Fälschung, so läge immerhin die Möglichkeit vor, dass Megiser ein Opfer seiner Leichtgläubigkeit wurde. Es wäre ja nicht undenkbar, dass sich die Farrago unter dem Vielerlei befunden hätte, das ihm für sein Werk unter die Hände kam. Auf derartige Quellen mag vielleicht Megisers Darstellung der Türkenfälle von 1418, 1431, 1480 und 1491 zurückzuführen sein (Ann. Car., S. 1097, 1216, 1231—1239), deren Angaben bereits Ilwof als anderweitig nicht belegbar und zweifelhaft nachgewiesen hat²⁾. Megiser hätte gewiss das Zweifelhafte des Operats erkennen können, und dann

¹⁾ Nur Valvasor erwähnt sie ein einzigmal (Topograph. archid. Carinth. I.), natürlich nach Megiser. Auch in dessen Briefen aus der Leipziger Zeit nach Klagenfurt (a. a. O.) findet sich keine Erwähnung davon.

²⁾ Vgl. Mitteilungen des histor. Vereines für Steiermark IX, 193, X, 209, 212, 256 und 263.

wäre ja die Farrago auch anderweitig schwerlich völlig unbekannt. Durch die beiden erwähnten Anmerkungen schliesst Megiser selbst alle derartigen Annahmen so gut wie aus. Die Erzählung von dem Funde, der Umstand, dass Megiser keine Auskunft gibt, wie das Opus — etwa durch Christalnick — in seine Hände geraten, und nach dem Wortlaute jener Stelle sich selbstgefällig dessen rühmt, seinen Schatz der Geschichtsschreibung zugänglich gemacht zu haben, lassen es als sicher erscheinen, dass Megiser selbst dieses Machwerk zuwege gebracht hat — oder besser gesagt, dass dasselbe überhaupt nicht existirt hat¹⁾ — eine unter den Kreisen der Humanisten keineswegs vereinzelte Erscheinung. Eitelkeit und Gelehrtenstolz gefielen sich darin, ganz Besonderes zu leisten — eine menschliche Schwäche! Gewiss, der Wert der *Annales Carinthiae* wird dadurch beeinträchtigt; aber es ändert nichts an der Tatsache, dass das Werk mit rühmenswerthem Fleisse und einem Eifer geschrieben ist, der nur von Valvasor oder Hansiz übertroffen wurde.

Megiser bleibt auch das grosse Verdienst, als erster eine Ausgabe der österreichischen Geschichtsquellen angeregt zu haben, ein Gedanke, der ihn in den letzten Jahren seines Lebens viel beschäftigte, aber erst anderthalb Jahrhunderte später zur Ausführung kam. Frehers „*Scriptores Rerum Germanicarum*“ die 1600 erschienen, waren wohl das Vorbild, das ihm dabei vor Augen stand. In einer Eingabe an die obderensischen Stände von 1616 November 23²⁾ machte Megiser den Vorschlag, „die besten und bewährtesten *Scriptores rerum Austriacarum*“ in einem grossen Bande zusammen zu bringen und in Druck zu legen; er erbot sich zu diesem Werke. Die Aufbringung der Druckkosten stellte er sich so vor, dass die Stände ob der Enns die Kosten für 200 Exemplare tragen, jene unter der Enns etwa 400 — 600 Exemplare um den gewöhnlichen Buchführerpreis abnehmen sollten. Die Verordneten beauftragten zunächst Dr. Abraham Schwarz, sich mit Megiser über die Sache zu besprechen. Daraufhin erklärten sie sich mit dem Vorschlage für einverstanden und wandten sich an die niederösterreichischen Stände wegen Abnahme von 400 — 600 Exemplaren, ebenso an Job Hartmann Freiherrn von Enenkl, dass er dieses Anbringen unterstütze. Das Schreiben, welches die Verordneten an den Sekretär der niederösterreichischen Landschaft, Klinger, nach Wien richteten, hatte indes keinen Erfolg, und darüber geriet das Werk durch die passive Haltung der niederösterreichischen Stände ins Stocken.

¹⁾ In Megisers Nachlass findet sich keine Spur davon; auch zur Aufnahme in seine *Scriptores* hatte er es wohlweislich nicht bestimmt.

²⁾ Oberöstr. L.-A. Cod. 61, Extraordinari Sachen, III. 1616, f. 247' — 257.

Eine neuerliche Eingabe Megisers übergaben die Stände ob der Enns am 28. August 1617¹⁾ dem Freiherrn Georg Erasmus von Tschernembl zur Begutachtung und bewilligten gleichzeitig für den Druck 100 Gulden aus dem Einnehmeramte. Im Juni 1618²⁾ berichtet Megiser den Verordneten, dass er nach Möglichkeit an dem Werke gearbeitet habe. Dass das Interzessionsschreiben an die niederösterreichischen Stände ohne Erfolg geblieben sei, führt er auf ein Missverständnis zurück: die Niederösterreicher hätten geglaubt, er wolle eine von ihm selbst verfasste Chronik herausgeben, während er nur eine Zusammenstellung der das Land betreffenden „Historici“ lateinisch und deutsch in je einem Bande beabsichtigte. Der beigegebene Plan hiez, den Megiser in Vorschlag brachte, hat sich im oberösterreichischen Landesarchive gefunden³⁾. Nach einer Durchsicht werden wir unser Bedauern darüber, dass das Werk nicht zustande kam, einigermaßen mässigen können.

Von mittelalterlichen Quellen beabsichtigte Megiser darnach die Vita Severini des Eugippius⁴⁾, die Ann. Alberti Argentinensis. (Matth. von Neuenburg), und die „Annali“ Eberhards von Nieder-Altai (1275—1305) herauszugeben. Dazu kamen ferner noch „Johanni Euenkelii Annales Rhythmici“, unter welcher Bezeichnung sich Euenkels Fürstenbuch verbirgt, sowie Ebendorfers Chronicon Austriae. Da die gesamte österreichische Annalistik demnach unberücksichtigt erscheint, dürfen wir wohl annehmen, dass Megiser damals (1617—1618) auch jenen Annalenkodex, den er in seiner Deductio benützte, und welcher sich auch in seinem Nachlasse vorfand, noch nicht bekannt war.

Die übrigen zur Ausgabe bestimmten Werke waren ausschliesslich solche der Humanisten: Cuspinian, Lazius, Bonstetten und Bruschi finden wir darunter vertreten, ferner Wigeleis Hundt, Matthias von Pappenheim († 1541), der Biberacher Linie dieses bekannten Hauses entstammend, den Schweizer Guillimannus († 1612), den Niederländer Huyter (Heuterus), und Gerhard von Roo, — durchwegs Werke, die dazumal bereits durch die Presse veröffentlicht waren.

Unter den erörterten Umständen kam davon nur der Druck des Fürstenbuches Jansen Euenkels zustande, den Megiser mit dem ihm von der Landschaft bewilligten Gelde ausführte. Die Ausgabe, welche auch eine Genealogie der Babenberger enthält, erschien beim land-

¹⁾ Oberösterr. L. A. Cod. 63, Extraordinari Sachen II. 1618—1619, f. 156.

²⁾ Ebenda, Cod. 120, Bescheidbuch 1613—1618, f. 465—466.

³⁾ Beilage II.

⁴⁾ Damals bereits von Kanisius, sowie von M. Welser, Augsburg 1546 edirt.

schaftlichen Buchdrucker Plank in Linz und gehört zu den bibliographischen Seltenheiten, weshalb sie 1740 noch einen Neudruck erfuhr. In der Vorrede des Büchleins, welche Megiser darin am 1. Juni 1618 an die oberösterreichischen Stände richtet, bezeichnet er das Bändchen als eine vorläufige Probe der künftigen „Scriptores“.

Wie Ph. Strauch, der in jüngster Zeit Enenkl's Fürstenbuch herausgab¹⁾, nachweist, hat Megisers Druck die jetzige Pap. Hs. 27 des Stiftes Schlierbach (Ob.-Österr.) als Vorlage und Manuskript gedient, die der Freiherr Job Hartmann von Enenkl nach einer anderen in seinem Besitze befindlichen Handschrift²⁾ anlegte. Enenkl selbst hat unterhalb des Titels vermerkt, dass Megiser sie 1613 von ihm entlehnte und 1618 zum Drucke benützte, nicht zum Vorteile der Handschrift, die heute noch die Spuren davon trägt. Sie findet sich ferner unter dem Verzeichnisse der hinterlassenen Manuskripte Megisers als „Altösterreichische Chronik“ (nach dem Titel des Umschlags) angeführt³⁾. Andere Handschriften des Fürstenbuches hat Megiser zur Kollationirung benützt. Gleichzeitig gab Megiser das bekannte Fürstenbuch von Österreich und Steier und zwar ebenfalls nach der Schlierbacher Handschrift heraus und fügte schliesslich nach derselben auch eine Genealogie der Babenberger hinzu.

Mit seiner nur handschriftlich erhaltenen *Deductio pro statibus Austriae Superioris*, die wir noch kurz im folgenden Kapitel erörtern wollen, fand Megisers schriftstellerische Tätigkeit ihren Abschluss.

Im Laufe seines wechsellvollen Lebens hatte der Gelehrte eine sehr ansehnliche und erlesene Bibliothek von Büchern und Manuskripten zusammengebracht, die dem wissenschaftlichen Sinne ihres Besitzers alle Ehre machte. Dieser wertvolle Bücherschatz ist schliesslich bis auf kärgliche Reste verschollen⁴⁾.

Nach Megisers Tode veranlassten die Verordneten die Aufnahme eines Inventares seiner Verlassenschaft. Hinsichtlich der Bibliothek wurden mit dieser Aufgabe der grosse Astronom Johannes Kepler und Joachim Höhenkirchner betraut; an Stelle des letzteren trat am 28. August Tobias Zorer. Die Sammlung wird von den beiden Kommissären als „eine schöne, auserlesene, und sonderlich in Historiis, Linguis et Genealogiis trefflich instruirte Bibliothek“ bezeichnet, die „stattliche und weit gebrachte Preparatoria ad Historiam Austriacam

¹⁾ M. G. Deutsche Chron. III², XL—XLVII.

²⁾ Jetzt Cod. 2778 der k. k. Hofbibliothek in Wien.

³⁾ Vgl. Beilage III.

⁴⁾ Vgl. Czerny, Eine verschollene Bibliothek, Mitteil. d. Instit. f. österr. Geschichtsf. I. 306—307.

und viele Exemplaria unterschiedlicher feiner Opera enthalte¹⁾. Den beiden Männern wurden am 5. September 1620¹⁾ noch der Buchführer Helbig von Linz und Johann Khraudt beigegeben, die sich noch im selben Monate dahin äusserten, dass sie manche der Bücher schwer zu schätzen wüssten, da dieselben ihres Alters wegen sich sonst nicht mehr fänden²⁾.

Als bald trug sich ein Käufer dafür an. Namens des reichen Georg Ehrenreich von Roggendorf bot dessen Sekretär Christoph Schmidt dafür mit Einschluss der gesamten Manuskripte und je dreier Exemplare der Drucke Megisers die Summe von 1000 Gulden an; die Schätzmeister rieten den Ständen das Angebot anzunehmen, doch sollten die Manuskripte, wie billig, Megisers Sohne Valentin Ferdinaud erhalten bleiben. Demgemäss wurde die Bibliothek durch Beschluss der Verordneten vom 20. Oktober 1620 um 1000 fl. verkauft³⁾, wovon die Hälfte sofort erlegt, über den Rest aber ein Schuldschein ausgestellt werden sollte. Auch der kaiserliche Gesandte in Madrid, Graf Franz Christoph von Khevenhiller, der Verfasser der *Annales Ferdinande* liess 1621 durch seinen Hofmeister Thaddaeus Hartmann Erkundigungen über Megisers literarischen Nachlass einziehen⁴⁾.

Die Zeitverhältnisse machten indes den ganzen Kauf zunichte: Georg E. von Roggendorf, der die Büchersammlung für ein in Mähren zu errichtendes evangelisches Gymnasium erwerben wollte, wurde wegen seiner Mitschuld am böhmischen Aufstande zur Auswanderung gezwungen, seine Güter konfisziert. Die Bibliothek war angesichts der unsicheren Zeitläufte einfach in Linz stehen geblieben. Sie wurde von den Kommissären aus dem Hause der Frau Kuglerin — wohl Megisers Sterbehaus — in ein Zimmer neben dem Chore im Landhause gebracht⁵⁾. Am 8. Februar 1621 übernahmen die beiden Gerhabenen von den erwähnten Kommissären 959 Bände und eine Anzahl ungebundener Bücher⁶⁾.

Im Berichte der beiden Vormünder Tobias Zorer und Johann Kraut vom 6. April 1622 hat sich uns glücklicherweise wenigstens ein Ver-

¹⁾ Ebenda.

²⁾ Ebenda; vgl. Bescheidprotokoll 1620—1621, f. 95, 101; oberöstr. L.-A.

³⁾ Vgl. Bescheidprotokoll 1620—1621, f. 132, 134, a. a. O.

⁴⁾ Vgl. *Jod. Stülz: Jugend und Wanderjahre des Grafen Franz Christoph v. Khevenhiller*, Arch. f. K. österr. Geschichtsqu., IV., 379—380.

⁵⁾ Vgl. d. Gerhabschaftsbericht, Orig. v. 8. Febr. 1621, E. XII. 10/7 oberöstr. L.-A.

⁶⁾ Ebenda.

zeichnis der hinterlassenen Handschriften Megisers erhalten¹⁾.

Ausser zahlreichen Collectaneen, die wohl manche Abschriften von Werken Streins und Enenkels enthielten, befand sich auch eine Anzahl älterer Handschriften darunter, die bekannten Flores Temporum, das Chronic. Laurenc. et. Patav. (= Chronica Lorch und Passauisch), die von Enenkel entlehnte „Altösterreichische Chronik“ und vor allem ein Annalenkodex, dessen Verlust wohl am meisten zu beklagen ist.

Derselbe enthielt, offenbar abschriftlich, eine ganze Anzahl österreichischer Annalen, so die von Melk, ferner Zwettler und Gäminger Chroniken und die vielumstrittenen Kremsmünsterer Aufzeichnungen. Weiterhin werden Bruchstücke zweier deutscher „österreichischer Historien“, und eine Handschrift des Thomas Ebendorfer aufgezählt, sowie schliesslich „dess Erzherzogthumbs Österreich Rosengarten der Fräulein in Österreich Auen“, ein Werk, das auf die Stieftochter Erzherzog Albrecht VI., die 1495 verstorbene Prinzessin Mechtild hinweist, die unter dem Namen „Fräulein von Österreich“ den Dichtern ihrer Zeit wohlbekannt und vielbesungen war. Gleichfalls von Bedeutung waren die Kodices, welche die kärntnerische Gegenreformation und Kärntner Geschichte überhaupt betrafen; dazu kamen eine Anzahl österreichischer Werke sowie solche aus der Leipziger Zeit Megisers, und schliesslich auch die zahlreichen Collectaneen, die er im Laufe der Zeit gesammelt hatte.

Nur kleine Bruchstücke dieses wertvollen Bestandes haben sich im Schlüsselberger Archive²⁾ erhalten, das nun einen der wichtigsten Bestandteile des oberösterreichischen Landesarchives in Linz bildet. Wie sie in den Besitz des verdienstvollen Freiherrn J. G. A. von Hoheneck († 1747) kamen, der dieses Archiv auf seinem Schlosse Schlüsselberg bei Grieskirchen anlegte, ist nicht bekannt. Nur so viel geht daraus hervor, dass Megisers Handschriften offenbar schliesslich in Linz verkauft oder verschleppt wurden.

Zweifellos stammen nach dem Inventare aus dem Megiserischen Nachlasse die Schlüsselberger Codices 43 (Kärntnische und steyrische Verfolgung), wie bereits Loserth mutmasste, und Cod. 190 (Familiae: Anhaltina etc.), wahrscheinlich auch die Cod. 112—114 (bairisch Stammenbuch von Wiguleus Hundt). In gleicher Weise erklärt sich wohl auch das Vorkommen seltener Megiserischer Drucke unter den Schlüsselberger Beständen (Cod. 25, 30 und 184). Der wichtige An-

¹⁾ Beilage III.

²⁾ Vgl. F. Krakowitzer, Das Schlüsselberger Archiv, Linz, 1899.

nalenkodex befand sich 1624 im Besitze des Genealogen J. H. von Enenkl, wie aus dem im Schlüsselberger Archive Cod. 169 enthaltenen Bibliothekskataloge, f. 87 erhellt; weiterhin ist auch er verschollen.

Das gleiche Schicksal hat wohl auch Megisers Bücherschatz getroffen. Die Gerhaben der Megiserischen Kinder verkauften davon zunächst die Vorräte an ungebundenen Büchern. Auch Spoliirungen liessen sich nicht hintanhalten, obgleich die Bibliothek hinter Schloss und Riegel stand. Der Bescheid der Verordneten vom 17. Jänner 1623¹⁾ befahl den Vormündern, mit ihrem Verkaufe einstweilen noch einzuhalten; im nächsten Jahre wollten die Stände darüber schlüssig werden. Die Fährlichkeiten des Jahres 1626 wurden glücklich überstanden. Um Neujahr 1626 liess sie der bayrische Statthalter Graf Herberstorff mit der ständischen Bibliothek in Sperre nehmen²⁾; dann war sie bei der Belagerung von Linz durch das Bauernheer gleichfalls in höchster Gefahr. Im Jahre 1628³⁾, sowie noch 1634⁴⁾ suchte Megisers Sohn Valentin Ferdinand um ihre Auslieferung an. Ob diese schliesslich doch erfolgte, oder ob die Megiserischen Bücher etwa der ständischen Bibliothek einverleibt und mit dieser beim grossen Brande von 1800 ein Raub der Flammen wurde, ist nicht mehr festzustellen; Megisers Nachlass bleibt wohl für immer verschollen.

So hat Megiser vier Jahrzehente hindurch unter wechselvollen Schicksalen eine lebhaft literarische Tätigkeit entwickelt und ein bedeutendes Lebenswerk hinterlassen. Auf dem Boden Österreichs ist er einer der letzten Vertreter des ausgehenden Humanismus, dessen Schwächen auch ihm eigen sind; trotzdem macht ihn ein reiches und vielseitiges Wissen zu einem der bedeutensten Gelehrten seiner Zeit, dessen Wirken noch nicht die verdiente Würdigung fand. Mit ihm schied eine der namhaftesten Persönlichkeiten des grossen Kreises dahin, welcher bis zum Siege der Gegenreformation in der österreichischen Ländern eine so beachtenswerte Tätigkeit entfaltete. Auf ein Menschenalter hinaus hat sein Wirken keine Fortsetzung gefunden, und erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts beginnt allgemach hier wieder eine junge Generation zu schaffen, die der Wissenschaft neue Ergebnisse ihrer Forschungen zuführte.

¹⁾ Vgl. Landtagssachen, Kod. 73, f. 369, oberösterr. L.-A.

²⁾ Protokollbuch B 7, f. 220, oberösterr. L.-A.

³⁾ Protokollbuch B 10, f. 173, ebenda.

⁴⁾ Protokollbuch B 17, f. 408', ebenda.

VII. Der Steyersberger Kodex und die *Deductio Megiseri pro statibus Austriae Superioris*.

Im reichsgräflich Wurmbrandischen Haus- und Familienarchiv zu Steyersberg bei Gloggnitz am Semmering¹⁾ befindet sich ein Papierkodex, in welchem sich zufällig auch Megisers letztes Opus erhalten hat — der jetzige Kodex 35 früher 37²⁾.

Ein Sammelkodex saec. XVII und XVIII, besteht er aus 475 mit roter Tinte foliirten Blättern, wozu abgesehen von den beiden Deckblättern noch ein ehemaliges Umschlagblatt, sowie am Schlusse fünf leere unfoliirte Blätter kommen. Die rote, durchlaufende Foliirung wurde im Jahre 1864 laut Notiz von derselben Hand vorgenommen, von der das Archiv seine letzte Registrirung erfuhr, bis es 1894 eine moderne, fachgemässe Bearbeitung erhielt. Im 18. Jahrhunderte scheint der Kodex bereits seinen gegenwärtigen Bestand umfasst zu haben, da seine einzelnen Teile Überschriften von einer Hand dieser Zeit tragen (Umschlagblatt, ff. 117, 307, 313, 321, 325', 437, 442' und 443); der jetzige starke Ledereinband, 34:22 cm gehört indes erst der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts an.

Entsprechend seiner Entstehung weist der Kodex in seinen einzelnen Teilen verschiedenes Papier und mehrere Hände auf. An Lagen und Wasserzeichen ergibt sich folgender Bestand:

f. 1—114; Bogenlagen (wegen der Stammtafeln); Wzz. das fürstl. Starhemberg. Wappen (? , vierteilig mit Herzschild).

f. 115—116, Wzz.; kleiner Doppeladler im Kreise.

f. 117—125, 126—134; Wzz.: Doppeladler mit Krone; Blätter etwas kleiner.

f. 135—142, 149—156; Wzz.: ein vierfeldiges Wappen (Kremsmünster?)

f. 143—148, 157—164, 165—172, 173—180, 181—193; Wzz.: Igel, darüber Stern an einer Stange.

f. 194—201; ohne Wzz., Blätter etwas grösser.

f. 202—203; Wzz.: Engel d. Gerechtigkeit, rechts und links davon die Buchstaben C und P.

f. 204—295: in Lagen zu zwei Blättern; Wzz.: zwei nach oben gekreuzte Schlüssel in herzförmigem Schilde.

f. 296—298; Wzz.: gekrönter Doppeladler.

f. 299—300; Wzz.: Herz, darin die Buchstaben NMP.

f. 301—302; Wzz.: Stadtwappen: doppeltürmiges offenes Tor mit dem österr. Bindenschild darüber (Linz?)

f. 303—306; Wzz.: kleiner Doppeladler.

¹⁾ Vgl. v. Zwiedinek-Stüdenhorst, D. reichsgräfl. Wurmbrand. Familienarchiv in Steyersberg, Beiträge z. Kunde steierm. Geschichtsqu. XXVII. 103 ff.

²⁾ Ebenda, 207—208.

f. 307—329, 330—342, 343—354, 355—366, 367—378, 379—389, 390—401, 402—415, 416—425, 426—435, 435—440, 441—448, 449—456, 457—470, 471—(479); Wasserzeichen: Doppeladler.

Die jetzige Foliierung stammt aus dem Jahre 1864; auf den f. 420—426 fehlt sie, setzt aber mit 427 wieder richtig ein. An älteren Teilfoliierungen sind drei vorhanden: Eine von f. 1—114, die von f. 10—114 die rote Foliierung ersetzt; eine andere umfasst f. 117—193 (2—78). Die f. 202—295 sind mit Blei paginirt, wobei f. 203 ausgelassen, f. 263' und 264 mit (p.) 122 bezeichnet, p. 133, 153—159 (zwischen f. 278'—279), p. 181—188 (f. 289—289') und p. 201 (f. 295—295') ausgelassen wurden, so dass die Paginierung von 1—202 reicht.

In Steyersberg finden sich keine weiteren Angaben über Herkunft und Alter des Kodex; doch gestatten bereits Inhalt und graphische Merkmale desselben positive Schlüsse. Die Schrift weist eine Anzahl von Händen, die etwa der Mitte des 17. (z. B. f. 117—193) und der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angehören. Die jüngste genannte Jahrzahl ist 1670 (f. 200); die jüngste Hand gehört etwa der Mitte des 18. Jahrhunderts an, so dass wir dadurch auf die Zeit c. 1670—1750 kommen. Vermerke über Besitzer, Schicksale etc. des Kodex finden sich nicht. Auf Wien deuten die drei Überschriften f. 313 („Matrikel, davon das Original in dem Kays. Archiv in Wien aufbehalten ist“), f. 342' („... quarum autographa in tabulario Caesareo Vienn. asservantur“) und f. 428 („aus denen Schönkirchisch Collectaneis, in der löbl. N. Ö. Landschaftsregistratur“) hin. Auf die richtige Fährte führt uns die Tatsache, dass drei der grösseren Bestandteile des Kodex abschriftlich dem Schlüsselberger Archive entnommen sind, das der Freiherr J. G. A. von Hobenek († 1747) in jenen Jahren mit grösstem Fleisse schuf¹⁾. Es sind dies Job Hartmann Freiherrn von Enenkl Geschlechterbuch (f. 1—114; jetzt befindet sich das Original davon im Schlüsselberger Arch. Cod. 26), die Genealogia des ... Hauses von Polhaimb samt dem beigefügten Kalendarium (f. 202—294; Schlüsselberger Archiv Kod. 191), sowie ein Auszug aus dem Garstener Traditionsbuche (f. 460—473') „wie solcher unter denen Enenkelischen Manuscriptis in dem Archiv zu Schlisslberg allhie zu finden“ (f. 460).

Da der Kodex nun seit mindestens einem Jahrhunderte im Besitze der Grafen Wurmbbrand auf Steyersberg liegt, lässt sich angesichts der übrigen Umstände mit Gewissheit behaupten, dass er durch den

¹⁾ Vgl. Krakowizer, a. a. O.

verdienstvollen Grafen Johann Wilhelm von Wurmbrand¹⁾ (1670—1750), Präsidenten des Reichshofrates, einen bedeutenden Staatsmann und Historiker angelegt wurde, der 1705 in Wien seine *Collect. genealog.* herausgab und offenbar mit dem gleichgesinnten Hohenek, seinem Zeitgenossen freundschaftliche Beziehungen unterhielt.

Nachstehend der Inhalt des Kodex:

I. (Deckblatt): J. Hartmann Enenkl Freiherrns österreichisch Geschlechter Buch (Or. Cod. 26 d. Schlüsselberger Archives).

f. 1 (Alhartinger) — f. 114 (Zinzendorf).

f. 115—116 vac.

II. f. 117—193' (alte Foliierung 2—78): *Deductio Megiseri pro statibus Austriae Superioris*.

III. f. 194—200': „Specification d. löbl. österr. Herrenstandts in Österreich o. d. E.“ nach der von Herrn Gundakher von Polheim zusammengesetzten Liste; reicht bis 1670.

f. 201 vac.

IV. f. 202—294': *Genealogia des uralten Geschlechtes von Polhaimb zusammengetragen . . . durch Valentin Prevenhuber 1642.* (Davon f. 202—275 in Val. Prevenhuber, *Annal. Styrenses*, Nürnberg 1740 gedruckt; der Rest: „Consignationes der Geschlechter, mit denen sich die Polhaim vermählt haben“. *Calendarium der Polh.*, f. 276—294', (enthalten in Prevenhubers *Mscr. der Annales Styrenses*, Cod. 191 d. Schlüsselberger Archives).

f. 295 leer.

V. f. 296—298': Des Erzherzogth. Kärnten Landschaft (bis 1612 reichend).

VI. f. 299—302': K. Ferdinand I. Privileg für die Herren von Roggendorf, Wien 1539, Feb. 6.

f. 303—304': Kaufbrief K. Friedrichs an Kaspar von Roggendorf über das halbe Schloss Pöggstall, 1478, Dec. 7.

f. 305—306' vac.

VII. f. 307—308: K. Heinrich IV. Privileg für St. Pölten, „ex archivo illius“.

f. 309—309': Diplom K. Rudolf I.

f. 310—312: Urk. Rudolf IV. über das Oberst Jägermeisteramt an d. v. Kroisbach.

VIII. f. 312'—326': Anschlag für die vier Viertel in Nieder-Österreich „wider die Ketzler zu Pehaim, 1469, f. 321—325 desgl. für Ober-Österreich, 1469.

IX. f. 325'—326': Dokument, über den Kriegsdienst des Herrenstandes (o. J.).

X. f. 327—342: Stammtafel der Herrn von Starhemberg.

XI. f. 342': Urkundenverzeichnis kaiserl. Privilegien f. d. Markgr. v. Österreich.

¹⁾ Vgl. Allgem. Deutsche Biogr. XLIV., 335—338.

XII. f. 343—347': „Extract aus einer geschriebenen Chroniken der Herren von Rosenberg“ (= Klimesch. Rosenberg. Chronik, 51—55).

XIII. f. 348—413: Apologeticum über K. Friedrich I. des hochlöblichen Haus Österreich Privilegien.

f. 414—427' vac.

XIV. f. 428—436': Österreichisches Landrecht (= Schwind-Dopsch, Ausgewählte Urk. Nr. 34 S. 55—73).

XV. f. 437—442: Urkundenauszüge.

XVI. f. 442': Urk. Hz. Albrecht I. für Konrad von Pottendorf, 1293.

XVII. f. 443—459': Hz. Albrecht II. verleiht Heidenreich von Meissau d. österr. Schenkenamt, 1356.

XVIII. f. 460—473': Auszug aus dem Garstener Traditionskodex (abgedr. Urk. Buch d. L. o. d. Ens I. 115—272).

XIX. f. 474—475': K. Friedrich d. Schöne bestätigt Hz. Leopold VI. Privileg für Geyrach.

Jeder dieser Teile ist selbstständig von anderer Hand. Ausserdem wechselt in der Hs. XIV überdies die Hand auf f. 431. Von der Hand, welche die Überschriften geschrieben, stammt auch noch der Schluss von f. 193. Andererseits sind f. 307—326', 342', 343—347', 427—431. 437—442, 453—455, 457—459' und 460—473' von einer und derselben Hand geschrieben und dann im Sammelkodex vereinigt worden, ebenso von einer weiteren Hand f. 442'—452' und 455—457. Vom gesamten Inhalte des Kodex gewinnt uns die bis nun unbekannte *Deductio Megiseri pro statibus Austriae Superioris*, die sich unseres Wissens nur hier erhalten hat, das regste Interesse ab.

Leider befand sich die Handschrift bei ihrer Einverleibung in den Sammelkodex bereits in schlechtem Zustande. Eine ganze Anzahl von Blättern ist nun mit Papier unterlegt; überdies fehlen, wie die Überschrift auf f. 117 und der Schluss f. 193 von anderer Hand, der Abgang des f. 1 der alten Paginierung und das Einsetzen auf f. 117 (2) — mitten im Texte augenfällig beweisen, gegenwärtig Anfangs- (Titel-) und Schlussblatt der Handschrift, die bereits zu schadhafte waren, als der Kodex den ersten Einband erhielt.

Die *Deductio* ist jener Reihe von Schriften und Abhandlungen beizuzählen, welche nach K. Matthias Tode über die Frage der Erbfolge und Huldigung in Österreich und Böhmen erschienen. Über die Zeit der Abfassung und Megisers Autorschaft wollen wir uns später aussprechen. Der Text der Hs. ist von einer, die Randglossen, welche sich auf vielen Blättern finden, von einer anderen, bejahrten Hand geschrieben; beide gehören dem 17. Jahrhunderte an. Wir haben offenbar — da alle Textkorrekturen fehlen — eine Kopie nach dem Konzepte vor uns, woraus sich auch die Lücke auf f. 124 und der Zettel auf f. 136 erklären.

Während der gleichfalls 1619 erschienene „Gegründete nothwendige Bericht“¹⁾ die offiziellen Kontroverse zwischen Erz h. Ferdinand und den obderensischen Ständen wiedergibt, fasst Megiser hier in einer Denkschrift noch einmal die staatsrechtliche Stellung der Stände von deren Gesichtspunkte aus zusammen. Ob der betagte Gelehrte dazu einen Auftrag von Seiten der Stände oder einzelner Ständemitglieder hatte, die sich ja auch früher in manchen Fällen an ihn um Gutachten²⁾ gewandt hatten, ist nicht festzustellen; die Aktenbestände etc. aus jenen Jahren weisen in Linz und Wien beträchtliche Lücken auf.

Zu „mehrer gehorsamster Information“ des „Erbherren“ will der Verfasser darstellen, welche Rechte den Ständen von altersher zukommen, und wie es mit der Landesadministration bei Vakanzen bis zur Huldigung gehalten wurde. Er geht dabei vom Privilegium Maius und dessen Bestätigungen aus (f. 119—121). Sodann behandelt er die verschiedenen Rechte der Stände, vorab jenes der Steuerbewilligung (f. 123—124). Ferner nimmt er für die Stände das Recht in Anspruch „den Krieg zu erwegen“, sowie „Anstandt“ und Frieden zu schliessen (f. 124—125). Wie begreiflich, legt Megiser besonderes Gewicht auf das Recht der Stände, sich zu konföderiren und selbstständig Bündnisse abzuschliessen. Er hebt dabei mit den Zeiten K. Karl IV. an, gedenkt insbesondere der Jahre 1452 und 1460—1461, um schliesslich auf das Horner Bündnis von 1608 zu kommen. Sodann gibt er eine Aufzählung von Landtagen und ständischen Zusammenkünften aus den Jahren 1250—1484 (f. 132'—136').

Der ganze Rest der Abhandlung (f. 137—193) ist der Landesadministration durch die Stände bei Ableben des Landesherrn gewidmet. Megiser beginnt dabei mit den beiden letzten Babenbergern, geht sodann über das 14. Jahrhundert rasch hinweg, um sich den Ereignissen des Jahres 1406 zuzuwenden (f. 148—152), gedenkt dann der Vormundschaft des Ladislaus Postumus und schliesslich der Situation nach Albrecht VI. Tode. Mit nicht misszuverstehendem Winke werden nun die Vorgänge der Jahre 1519—1521 besprochen, welche dem Tode K. Max I. folgten; das Verhalten der obderensischen Stände (f. 186'), sowie der Steiermärker findet seine Rechtfertigung (f. 187—188). Mit Absicht hebt der Verfasser hervor, dass K. Ferdinand I. sich 1521 zu einer Bestätigung der ständischen Privilegien verstanden hatte, und empfiehlt dem Landesfürsten im gegenwärtigen Falle des-

¹⁾ Linz, J. Plankh, 1619.

²⁾ Vgl. Landtags- und Extraordinarisachen 1617, f. 326'—328; oberösterr. L.-A. Kod. 62.

gleichen zu tun; die österreichischen Länder würden dadurch wieder zu Ruhe und Frieden kommen.

Auch zu seiner *Deductio* hat Megiser neben Archivalien (vergl. f. 136', 178) eine ansehnliche Anzahl von Quellen herangezogen. Unter anderem finden sich von der österreichischen Annalistik die Zwettler (f. 144), Gaminger (f. 146) und Kremsmünsterer (f. 137') Annalen, sowie jene von Altaich (f. 140') genannt. An deutschen Quellen werden „die österreichisch reimweiss geschriebene Chronik“ (f. 140; die Reimchronik?), eine deutsche Kremsmünsterer Chronik (f. 141; ist nicht erhalten), sowie Jans Enenkl (f. 137') zitiert; auch Ebendorfer (f. 139', 144, 148) fehlt nicht. Von den Humanisten werden Aeneas Sylvius *vita Friderici* (168') und dessen *Historia Bohemiae* (f. 157') ferner Laz (f. 139, 171'), Cuspinian (f. 139), Naucler (f. 139), sowie Gerhard van Roo (f. 128, 140) benutzt. Schliesslich sind auch noch die Strein'schen Annalen zu nennen (f. 145').

Der Verfasser der *Deductio*, er führt sich mehrmals in der ersten Person redend an¹⁾, nennt sich nicht, und sonst ist die Arbeit unseres Wissens völlig unbekannt geblieben. In der Titelüberschrift (f. 117) wird Megiser als solcher genannt, und wir vermögen auch die Richtigkeit dieser Angabe ausser Zweifel zu stellen. Sind doch, wie der Schriftvergleich unzweifelhaft ergibt, die Randglossen von keiner anderen Hand als jener Megisers selbst, während der Text wohl von der Hand des ständigen Schreibers herrührt, den Megiser zur Seite hatte. Ebenso hat der Verfasser bezeichnender Weise gerade jene Quellen zitiert, von welchen sich Handschriften im Nachlasse Megisers vorfanden: den Annalenkodex mit den Zwettler, Kremsmünsterer und Gaminger Annalen, die *Annal. Altaichens.*, und schliesslich Jans Enenkl, den Megiser ja selbst herausgegeben hatte.

Damit lässt sich aber auch die Abfassungszeit der *Deductio* feststellen. Da noch (f. 117) die landesfürstliche Proposition vom 25. März 1619 erwähnt wird, so mag Megiser die Arbeit im März 1619 begonnen haben. Vom Mai ab läuft aber bereits die erhaltene Apothekerrechnung seiner Todeskrankheit. Wir haben somit offenbar Megisers letztes, im Frühlinge 1619 geschriebenes Opus vor uns, das nun durch Zufall wieder der Vergessenheit entzogen ist.

Rasch war die *Deductio* von den Ereignissen überholt. Der Gegensatz zwischen Ferdinand II. und dem österreichischen, protestantischen Ständetume liess sich nicht mit Denkschriften und Kontroversen, sondern nur mit den Waffen austragen; der Ausgang dieses Kampfes war der völlige Sieg des katholischen Absolutismus.

¹⁾ Vgl. ff. 128, 136', 178.

Beilage II.

Scriptorum Historiae Austriacae Tomus unus.

Rerum Austriacarum scriptores aliquot etc. publici facti opera et studio Hieronymi Megiseri. Authores historiarum huius tomi omnes latini.

Johanni Cuspiniani una cum defensionali canonizationis D. Leopoldi¹⁾.
Wolffgangi Lazii Vienna Austriae²⁾.

Eugipii historia de vita S. Severini cum praefatione ipsius Eugipii ad Paschasium et responsione Paschasii³⁾ cum notis item M. Megiseri.

Excerpta e comment. reip. Rom. Lazii a pag. 961—1108.

Excerpta e Philippi Auverii Germania antiqua de Norico lib. III. cap. V.⁴⁾

Casp. Bruschii Laureacum ex recensione Wigulei Hund⁵⁾.

Ann. Alberti Argentinensis.

Chronica Austriae Thomae Ebendorffer de Haselbach.

Annal. Eberhardi de Inferiori Altaich ab anno 1273—1303.

Historia Austriaca Alberti a Bonstetten.

Australis chronica Matthei de Pappenheim⁶⁾.

Australis chronica maior⁷⁾.

Francisci Guilemani Habsburgica.

Ponti Henteri de vetustate familiae Habsburgicae⁸⁾.

Wolfg. Lazii comment. geneal. Austriacae.

Gerhardi de Roo, annales Austriae.

Authores tomi Germanici:

Johann Enenkelii annales rhythmi⁹⁾.

Lazius.

Albertus a Bonstetten.

Guilemanni Habsburgica ex recensione Jos. Langii.

Abschrift: Cod. 63, Extraordinari Sachen 1618—1619, f. 156 ff.;
Oberösterreichisches Landesarchiv, Linz.

Beilage III.

Verzeichnus der fürnemsten Manuscriptorum in der
Megiserischen Bibliothec ligend.

Relationum in diversis provinciis tomi 10 in folio, mehrertheils
italianisch.

¹⁾ Offenbar verderbt.

²⁾ Erschienen Basel, 1546.

³⁾ Herausgegeben von Canisius, sowie von M. Welser, Augsburg 1546.

⁴⁾ Nicht bekannt.

⁵⁾ Metropolis Salisburgensis.

⁶⁾ Herausgeg. von Freher Script. Rer. German. II, 1600.

⁷⁾ ?; im Nachlasse nicht genannt.

⁸⁾ Wohl aus dessen Rer. Burgund. libri VI., erschienen 1583.

⁹⁾ J. Enenkl's Fürstenbuch, die von Freiherrn von Enenkl entlehene Handschrift.

- Aliarum Relationum tomi V.
 Flores temporum Moguntini episcopi et duo. Sil.
 Steyrisch und Kärnerisch Reformation¹⁾.
 Chronica Lorch und Passauisch.
 Ob der Ensisch Landshandvest.
 Alt österreichische Chronik²⁾.
 Kärnerische Antiquiteten.
 Familiae: Anhaltina, Brandeb, Turing: et aliae, Suevia, Helvetia,
 Franconia, duces Bavar. etc.²⁾
 Erbämptler der Niderösterreichischen Lande.
 Ein Buch nach dem Alphabet von allerley Geschlechter in und ausser
 österreichisch Genealogiis³⁾.
 Chron. Austriae ante 300 annos descript. alias chron. Melitense, item
 Zwetallense, Cremsmonasteriense minus et maius et alia plura in uno
 fasciculo⁴⁾.
 Teutsche Österreichische zwo Historien, eine von anno 1543, die
 andere von 1002, fangen beide ex abrupto an⁵⁾.
 Hern Hanss Christoph Teufels orientalische Reiss.
 Regenten Spiegel, an Churfürsten August in 4 Bücher.
 Leges nationis Germanicae in gymnasio Patavino.
 Zwey grosse Volumina von Kärnerisch Sachen.
 Elegiarum Frischlini aliquot libri.
 Thomae Haselbach Österreichische Histori.
 Antidotarium, liber experimentorum.
 Stemma gentilicium Joanni Georgi, ducis Saxoniae.
 Italianisch dictionarium.
 Fasciculi 5 mit 12 tabulis von Unter- und Oberösterreich, Steyr,
 Karnten, Crain, Görz, Tyrol.
 Chur- und fürstliche Pfälzisch-Bayrische Genealogia Wigulei Hunt.

in Quarta.

- Dess Erzherzogthumbs Österrichs Rosengarten der Fräulein in Öster-
 reich Auen⁶⁾.
 Österreichischer Sachen 6 tomi.
 Von allerley Geschlechtern zu 8 Ahnen.
 Österreichischen Reichs-Craiss-General-Beschreibung.
 Vom Leben und Sterben Herrn Heinrichen von Landaw⁷⁾.
 Allerley Genealogien in Fasciculis und Scartikhn.

¹⁾ Vgl. S. 440 und 466.

²⁾ Vgl. S. 466.

³⁾ Enenkl oder Strein?

⁴⁾ Vgl. S. 466.

⁵⁾ ? ?; leider verloren.

⁶⁾ Vgl. S. 466.

⁷⁾ Mit dieser 1621 geächteten, protestantischen Adelsfamilie scheint Megiser in Linz starke Beziehungen unterhalten zu haben. Seine Frau starb im Hause derselben; vgl. S. 452. Über die von Landau vgl. Weiss-Starkenfels, Wappenbuch d. obderens. Adels, S. 196 ff.

Chronica dess Lands Kärnten.

Abgestorbene Geschlechter ob und unter der Enss.

Orig. Fasc. $\frac{\text{E. XII. 10}}{7}$, Oberösterreichisches Landesarchiv in Linz.

Beilage IV.

Druckverzeichnis.

1. Epithalamium in nuptias Sthelini, Tübingen, 1579.
2. Frau Wendelgardt, ein neu Comedie von Nic. Frischlin, edid. H. Megiser, 1580.
3. Catechesis carmine heroico graeco-latino conversa, 1584, 4°.
4. Strena propemptica, Graz, G. Widmannstetter, 1590, 4°.
5. „ein musikalisches Werk d. Freiherrn H. J. von Kisl, mit einer italien. Vorrede“ herausgeg. von H. Megiser, Venedig, 1591¹⁾.
6. Paraimologia Polyglottos, 1. Ausg. Graz, G. Widmannstetter 1592, 8°.
2. Ausg. Leipzig, Hemmig Grnss, 1605, 2°, als Anhang zu Henricus Decimator: Sylva vocabulorum, Wittenberg, 1606.
7. Dictionarium quattuor linguarum, 1. Ausg. Graz, J. Faber, 1593, 8°.
2. Ausg. Frankfurt a. M. 1608, 8°.
3. Ausg. Klagenfurt, F. Kleinmayr, 1744 8°.
8. Ein Tractat von dem dreyfachen Ritterstand, 1. Ausg. Frankfurt a. M. 1593, 8°.
2. Ausg., Deliciae ordinis equestris, Leipzig, 1617, 8°.
9. Specimen 40 linguarum (Vater Unser) Frankfurt, 1593.
2. Ausg., Spec. 50 linguarum, Frankfurt, 1603, 8°.
3. Ausg., Spec. praec. tot. orb. terrae linguarum (in 52 Sprachen), Linz, J. Plankh. 1616.
10. Nomenclator latino-germanicus, Frankfurt a. M., 1599, 9°.
11. Anthologia, seu Florilegium graeco-latinum, 1. Ausg. Frankfurt a. M., J. Brathering, 1602, kl. 8°.
2. Ausg., ebenda, 1613, 8°.
12. Icones et vitae Paparum, Frankfurt a. M., J. Brathering, 1602, 8°.
Deutsche Ausg. Päpstlicher Chroniken Auszug, G. Beatus, Frankfurt, 1604, 8°.
13. Venediger Herrlichkeit und Regiment, 1. Ausg. Frankfurt, 1602, 8°.
2. Ausg.: Paradisus deliciarum, Leipzig, Henning Gross, 1610, 8°.
3. Ausg.: Parad. delic., Frankfurt a. M., 1616.
14. Hebraeomastix, oder Widerlegung d. jüdisch. Bosheit . . . von D. Hier. de Sancta fide, edid. H. Megiser, Frankfurt a. M., 1602, 8°.
15. Arnoldi de Villa speculum alchymiae, edid. H. Megiser, Frankfurt a. M., Romanus beatus, 1602, 8°.
16. Marafoti: Artis memoriae pars IV.: de memoria praeparanda von Hier. Megiser, Frankfurt a. M., 1602.
17. Disquisitiones Angeli Caninii in locos N. T. obscuriores, edid. H. Megiser, Frankfurt a. M., 1602.

¹⁾ Vgl. S. 436.

18. Paraphrasis Nic. Frischlini in II. libros Aeneidis P. Virgilii, edid. H. Megiser, Frankfurt a. M., 1602.
19. Thesaurus polyglottus, 1. Ausg. Frankfurt a. M., 1603, 8°.
2. Ausg. Frankfurt a. M., 1613.
20. Prophetia anglicana Merlini Ambrosii Britannii, edid. H. Megiser, Frankfurt a. M., 1603.
21. Keyser Chroniken Auszug, Frankfurt a. M., J. Brathering, 1603, kl. 8°.
22. Nic. Frischlini Rhetorica, edid. H. Megiser, Leipzig, 1604.
23. Deliciae Napolitanae, 1. Ausg. Leipzig, Henning Gross, 1605, kl. 8°.
2. Ausg. Leipzig, Henning Gross, 1610.
24. Propugnaculum Europae, 1. Ausg. Leipzig, Henning Gross, 1606, 8°.
2. Ausg. Leipzig, Henning Gross, 1610.
25. Catechismus Polyglottos, Gera a. d. Elster, Martin Spiess, 1607, kl. 8°.
26. Tabulae genealogicae (d. Hz. Joh. Georg v. Sachsen), Gera a. d. Elster, Martin Spiess, 1607, 2°.
27. Hodoeporicon Indiae Orientalis, Reisebeschr. d. Ritters Barthema, a. d. italien., Leipzig, Henning Gross, 1609, kl. 8°.
28. Beschreibung d. Insel Madagascar, 1. Ausg. Leipzig, Henning Gross, 1609, 8°.
2. Ausg. Leipzig, Henning Gross, 1623.
29. Landhandveste von Kärnten, Leipzig, A. Lamberg, 1610, 2°.
30. Chorographia Tartariae, (Beschr. d. Reisen d. Marco Polo, a. d. italien.), Leipzig, 1610¹⁾.
31. Annales Carinthiae, Leipzig, A. Lamberg, 1612, 2°, 2 Bände.
32. Institutionum linguae turcicae libri IV., Leipzig, Henning Gross, 1612, 8°.
33. Septentrio novantiquus, Leipzig Henning Gross, 1613, 8°.
34. H. Zeining: Theatr. machinarum, Theil 4—6, edid. H. Megiser, 1614, 4°.
35. Diarium Austriacum, 1. lat. Ausg., Augsburg Chr. Mang, 1614.
2. deutsche Ausg., Augsburg 1614.
36. Theatrum Caesareum, Linz, J. Plankh, 1617, 8°.
2. Ausg., Regensburg, 1657.
37. Iconologia Caesarum, Linz, J. Plankh, 1617, 8°.
38. Heroum Austriae Theatridion, Linz, J. Plankh, 1618, 2°.
39. Jansen des Enenkels Fürstenbuch, 1. Ausg. Linz, J. Plankh, 1618, kl. 8°.
2. Ausg. Linz, J. C. Leidenmayr, 1740, 8°.
40. Stemma Caesareum divi Matthiae, Linz, J. Plankh, 1618, 8°.
41. Stemma Imperatricis D. Annae, Linz, J. Plankh, 1618, 8°.

Die griechische Ausgabe des Brenzischen Katechismus in Versen, *Κατηχησμός* etc., Tübingen, Gruppenbach, 1588, rührt von Hier. Megiser (Vater) her.

¹⁾ Ob das Stemma Gentilicum 1610? erschien, bleibt zweifelhaft; vergl. Hauptmann, a. a. O. S. 70.